



Weiß-Blaue Rundschau

B 13053
Münchnerstr. 41
83022 Rosenheim

Bayerische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Nr. 2 50. Jahrgang

April/Mai 2007



**Christliches Brauchtum
im Jahreskreis**
- Christi Himmelfahrt
- Pfingsten

Tagung
"Das moderne Bayern"
Zusammenfassung

**Post- und Telegrafен-
wesen**
(19./20. Jahrhundert) Teil 2

Tag der Muttersprache

Buchpräsentation
"Kronprinz Rupprecht
von Bayern"

Bayern muss Bayern bleiben

Unterstützen Sie den Bayernbund e.V. und werden Sie Mitglied!

Bayern – unsere Heimat

ist nicht nur ein liebenswertes Land von natürlicher Schönheit und Vielfalt, mit wertvollen Kunstschatzen und berühmten Sehenswürdigkeiten – bekannt und geschätzt auf der ganzen Welt

Bayern – unser Land

ist ein echtes Staatswesen, das aufgrund seiner 1400-jährigen Geschichte, des 800-jährigen Wirkens der Wittelsbacher und es kulturellen Erbes der hier beheimateten Stämme – Altbayern, Franken, Schwaben – in seinen Bürgern das staatspolitische Selbstbewusstsein und das bodenständige Eigenleben geprägt hat.

Bayern – unser Lebensraum

ist zunehmend gefährdet in seiner natürlichen, kulturellen und geschichtlich gewachsenen Eigenart durch den politisch-zentralistischen, strukturellen und gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit.

Bayern – unsere Zukunft

wollen wir aktiv mitgestalten.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich vor Jahren bayerisch gesinnte Bürger zusammengeschlossen im Bayernbund e.V.. Wir wollen ihn weiter fördern und laden Sie zur Mitarbeit herzlich ein.

Was ist der Bayernbund?

Der Bayernbund ist keine politische Partei, sondern ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern – ungeachtet ihrer landsmannschaftlichen Herkunft. Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Bayernbundes haben hauptsächlich Themen zum Inhalt, die sich auf Geschichte, Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung des Landes beziehen oder sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern befassen.

Eingedenk seiner 80-jährigen Tradition wirken im Bayernbund die einzelnen Bezirks- und Kreisverbände in ihrem Heimatbereich bei der Gestaltung und Erhaltung bayerischer Eigenart mit. Der Bayernbund arbeitet zusammen mit gesellschaftspolitischen, kulturellen, geschichtlichen und heimatverbundenen Organisationen. Er unternimmt darüber hinaus heimatkundliche Fahrten.

Als Verbandsorgan dient die Weiß-Blaue Rundschau, die alle Mitglieder kostenlos erhalten.

Die Weiß-Blaue Rundschau erscheint alle zwei Monate.

Was will der Bayernbund!

Der Bayernbund will durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen gleichgesinnte Kräfte in und für Bayern sammeln, um folgende Ziele verwirklichen zu können:

- Vertiefung des bayerischen Geschichts- und Staatsbewusstseins
- Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition
- Erhaltung der heimischen Kultur und Sprache aller Stämme
- Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums sowie des Landschafts- und Naturschutzes
- Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland und Europa
- Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayern und ihrer Symbole
- Förderung eines Europas der Regionen mit entsprechenden verfassungsmäßigen Organen
- Betreuung von und Kontaktpflege mit den landsmannschaftlichen Bayern-Vereinen überall

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 25 Euro

(Ehepartner und Mitglieder ohne eigenes Einkommen und bei Beitritt in der zweiten Jahreshälfte 12,50 Euro)

**Weitere Informationen erhalten Sie beim Landesverband, Münchener Str. 41, 83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189**

Kinder, ein "köstliches Gut"?

„Kinder sind das köstlichste Gut eines Volkes“, heißt es in Artikel 125 der Bayerischen Verfassung. Und im Artikel 126 wird weiter ausgeführt: „Die Eltern haben das natürliche Recht und die oberste Pflicht, ihre Kinder zur leiblichen, geistigen und seelischen Tüchtigkeit zu erziehen. Sie sind darin von Staat und Gemeinden zu unterstützen. In persönlichen Erziehungsfragen gibt der Wille der Eltern den Ausschlag“.

Wie steht es nun mit diesem Erziehungsauftrag der Verfassung? Werden wir ihm damit gerecht, dass Staat und Wirtschaft den elterlichen Erziehungsauftrag durch den massiven Ausbau von Kinderkrippen ersetzen wollen?

Keine Entwicklungsphase im Leben entscheidet mehr über die seelische und die intellektuelle Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen, als die ersten drei Lebensjahre. Darüber sind sich Kinderpsychiater, Gehirn- und Stressforscher einig. Und auch darüber, dass in dieser Zeit feste Bezugspersonen für ein Kind wichtig sind – am besten Mutter und Vater.

Nun weiß ich, dass diese günstigen Rahmenbedingungen nicht überall möglich sind. Deswegen sind außerhäusliche Betreuungsangebote notwendig. Aber sind sie auch schon ein Allheilmittel gegen die Kinderarmut im Lande? Wenn das so wäre, warum hat dann Sachsen-Anhalt, das Land mit der höchsten Krippenquote (für 50 Prozent aller unter Dreijährigen) die niedrigste Geburtenrate in Deutschland? Kinder bekommen hat eben nicht nur etwas mit Betreuungsplätzen und Geld zu tun, sondern auch mit der Einstellung einer Gesellschaft zur Zukunft, zu Kindern und Familien. Hier müsste eine nachhaltig angelegte Politik für Familien und für Kinder ansetzen, wenn einzelne gut gemeinte Aktionen nicht Stückwerke bleiben sollen.

Auch die Wirtschaft hat Interesse daran, bei einem künftig rückläufigen Arbeitskräftepotential, qualifizierte Frauen stärker für den Arbeitsmarkt zu gewinnen. Aber, ist hier nur der Staat mit dem mas-

siven Ausbau von Krippenplätzen gefordert? Wäre es nicht an der Zeit, die vielen guten Beispiele familienfreundlicher Arbeitswelt auf breiter Basis auszubauen? Wäre es nicht auch sinnvoll, die von vielen Betrieben praktizierte Betreuung, Information und Unterweisung von Müttern und Vätern während der Elternzeit überall einzuführen, um so einen problemlosen Wiedereinstieg in den Beruf zu ermöglichen.

Diese Forderung ist im übrigen nicht nur an die Wirtschaft, sondern auch an die vielen Arbeitgeber der öffentlichen Hand zu richten. Drei Jahre Elternzeit sind nämlich beruflich gesehen keine verlorenen Jahre. Sie vermitteln Eltern vielfältige Erfahrungen – insbesondere soziale Kompetenz – die in unserer Arbeitswelt heute immer stärker gefragt ist.

Und noch etwas. Wir brauchen Wahlfreiheit für Mütter, heißt es in der jetzigen Diskussion immer wieder. Gilt diese Forderung nur für die Wahl zwischen Familie und Beruf oder auch zwischen verschiedenen Betreuungsformen?

Wahlfreiheit kann nur bedeuten alle Betreuungsmöglichkeiten einzubeziehen – auch die bewährte Form der Tageseltern und vor allem die Betreuung durch die Eltern. Das erfordert aber, die Familien finanziell so auszustatten, dass es ihnen möglich ist, sich für jeden dieser Wege frei entscheiden zu können. Ein angemessenes Elterngeld, das jungen Familien die Betreuung ihrer Kinder zu Hause ebenso ermöglicht, wie die Bezahlung von Tageseltern oder eines Krippenplatzes wäre der richtige Weg.

Die Politik muss sich entscheiden, ob sie Kinder als ein „köstliches Gut“ ansieht und ihnen auch eine angemessene Förderung angedeihen lässt. Diese Förderung darf aber nicht erst im Kindergarten und in der Schule beginnen, sie muss insbesondere auch die ersten wichtigen Entwicklungsjahre eines Kindes ausreichend berücksichtigen.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender des Bayernbund e. V.*

Die Weiß-Blau Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Der Bayernbund e.V.	2
Kinder, ein "köstliches Gut"?	3
Weichen stellen für den Klimaschutz	4
Bayern Gründerland Nr. 1	4
Tagung "Das moderne Bayern"	5
Das christliche Brauchtum im Jahreskreis	
- Christi Himmelfahrt	6
- Pfingsten	7
Holz knechtmuseum	10
Post- und Telegrafienwesen 19./20. Jahrhundert - Teil 2	11
Das volksmusikalische Stichwort	14
Die Mundwerker kommen	15
Tag der Muttersprache	16
Landesausstellung	17
Buchpräsentation Kronprinz Rupprecht von Bayern	18
Bücher	20
Verbände	
Kloster Seon	21
Donum Vitae	22
Das Jüdische Zentrum München	23
Übergabe Gründungsurkunde	25
Veranstaltungshinweise	26
Impressum	27

Titelfoto:
Pfingstritt in Bad Kötzing

Weichen stellen für den Klimaschutz

Bayerischer Klimagipfel auf der Zugspitze

Das bayerische Kabinett hat bei einem Klimagipfel konkrete Weichen für den künftigen Klimaschutz im Freistaat gestellt.

Ministerpräsident Dr. Edmund

Stoiber: *"Es ist wissenschaftlich unumstritten, dass wir handeln müssen, wenn wir den Klimawandel und die Erderwärmung begrenzen wollen"*. Weil der Klimaschutz ein überragendes politisches Thema im 21. Jahrhundert sein wird, sollte dieser Bereich nach Stoibers Überzeugung auch ein zentraler Baustein des Zukunftsprogramms Bayern 2020 werden.

Global denken - Lokal handeln

84 Prozent der Energieerzeugung in Bayern sind CO₂-frei. Dieser Vorsprung soll weiter ausgebaut werden. Außerdem will die Staatsregierung folgende konkrete Eckpunkte bis zum Herbst umsetzen:

- Gebäudesanierung:

Der Freistaat wird für seine Gebäude ein Investitionsprogramm zur energetischen Sanierung auflegen und ein Programm zum verstärkten Einsatz erneuerbarer Energien einrichten. Auch für die privaten Neubauten soll eine massive Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien bei Heizung und Warmwasser erreicht werden.

- Klimafreundliche Innovationen im Verkehr:

Im Rahmen des Clusters Automobilindustrie möchte Bayern gemeinsam mit den bayerischen Automobilherstellern technologische Innovationen

(z.B. intelligente energiesparende Motoren) vorantreiben. Ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz besteht auch darin, das Straßennetz und die Verkehrssteuerung zu optimieren.

- Weiterer Ausbau erneuerbarer

Energien:

Bayern will bis 2020 den Anteil erneuerbarer Energien auf 16 Prozent verdoppeln. Außerdem sollen die großen Potenziale von Wasserkraft, Geothermie, Solarthermie und Biomasse noch stärker ausgeschöpft werden.

- Klimaschutz-Forschung:

Bayern setzt auf modernste Umwelttechnologie und Klimaforschung. Dafür sind neue Forschungsverbände (Atmosphärische Forschung, Verminderung von Treibhausgasen etc.) geplant.

Die Zukunft gehört überall auf der Welt erneuerbaren Energien, höherer Energieeffizienz und modernen Umwelttechnologien. Aber letztlich kann man auch der Frage nicht ausweichen, wie ein sinnvoller Klimaschutz ohne Kernenergie erreicht werden soll.

Global denken - Lokal handeln

Die Staatsregierung hat außerdem einen Klimarat unter Leitung des renommierten Klimaforschers **Prof. Hartmut Graßl** eingesetzt. Der Klimarat soll konkrete Klimaschutzmaßnahmen anstoßen und laufend Vorschläge für den Kampf gegen den Klimawandel geben.

Bayern Gründerland Nr. 1

"Bayern hat seine Spitzenstellung als Existenzgründerland Nr. 1 in Deutschland 2006 erneut eindrucksvoll untermauert. Kein anderes Bundesland kann auch nur annähernd einen so hohen Zuwachs an neuen Unternehmen verzeichnen. Mit einem Saldo von 11.019 verbucht Bayern allein praktisch genausoviele Existenzgründungen wie Baden-Württemberg (+1.236), Niedersachsen (+3.062), Hessen (+3.506) und Nordrhein-Westfalen (+3.279) zusammen.

Mehr als jedes vierte neue Unternehmen in Deutschland entsteht hier im Freistaat. Das ist ein Beleg der guten Rahmenbedingungen in Bayern für Selbständigkeit und Unternehmertum. Über 60.000 neue bayerische Unternehmen seit 2003 sprechen eine deutliche Sprache" kommentierte Bayerns **Wirtschaftsminister Erwin Huber** die neuesten Zahlen zum Gründergeschehen in Deutschland.

Bayern bietet seinen Existenzgründern eine ganze Palette an Unterstützungsleistungen: Kernelement ist dabei das erfolgreiche Mittelstandskreditprogramm. Mehr als 12.000 neue Arbeitsplätze konnten dadurch geschaffen und fast 32.000 gesichert werden. Zusätzlich erhalten Existenzgründer über die Internetplattform

www.startup-in-bayern.de

ein umfassendes Informationsangebot.

Als ein "zentrales Zukunftsprojekt" bezeichnete der Wirtschaftsminister den geplanten "Existenzgründerpakt Bayern", mit dem erstmals die Aktivitäten wichtiger Existenzgründerinstitutionen im Freistaat vernetzt und gebündelt werden sollen.

Das moderne Bayern

Tagung am 31. März 2007 im Bayerischen Landtag

Der Freistaat Bayern ist Erbe des Weiß-Blauen Königreiches, dessen 200stes Geburtsjahr wir im vergangenen Jahr vielfach gefeiert haben. Dabei wurde deutlich: Die Altbayern, die bayerischen Franken und Schwaben haben sich nicht nur an das gemeinsame Haus gewöhnt, sie sind auch stolz auf das in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten erreichte.

Das sollte in einer Tagung des Bayernbundes am 31. März 2007 im Bayerischen Landtag noch einmal deutlich werden. Umrahmt wurde die von zahlreichen Gästen besuchte Veranstaltung vom renommierten Bläserquartett der Hinterberger Musikanten.



v.l.n.r. Prof. Dr. Dieter Weiß, Prof. Dr. Ferdinand Kramer, Adolf Dinglreiter, Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Oberreuter

Prof. Dr. Dieter Weiß hat zunächst in einem sehr informativen Vortrag „Vom Königreich zur Republik“ die Gründungs- und Aufbaujahre des neuen Königreiches, eine erfolgreiche Entwicklung des neuen Bayern bis hin zur Revolution 1918 und der Abdankung des Königs dargelegt. Weiter behandelte er die ersten Jahre der republikanischen Geschichte des Freistaates Bayern, die durch den Nationalsozia-



lismus eine 12-jährige Unterbrechung erfahren hat. Prof. Dr. Ferdinand Kramer ging in seinen Referat auf die Entwicklung Bayerns nach dem 2. Weltkrieg ein. Er konnte dabei eine Erfolgsgeschichte der vergangenen 60 Jahre aufzeigen, in denen sich Bayern von einem armen Agrarland zu einer modernen und zukunftsfähigen Region in Europa entwickelt hat. In vielen Facetten wurden dabei aber auch Besonderheiten, Probleme und Schwierigkeiten auf diesem Weg dargelegt. Zu diesen Besonderheiten gehört auch, dass wir bedeutende bayerische Einrichtungen, die, wie der Bayerische Senat und das Oberste bayerische Landesgericht, die Statussymbole der Eigenstaatlichkeit Bayerns waren, aufgelöst haben.

Wenn sich der Bayernbund mit dem modernen Bayern befasst, muss der Blick aber auch nach vorne gerichtet sein. Deshalb wurde auch Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Oberreuter gebeten, die Herausforderungen des Freistaates im 21. Jahrhundert aufzuzeigen. Ausgehend von einem weitgehend positiven Bild der gegenwärtigen Sit-

uation wurden dabei eine Reihe von Aufgaben für die Zukunft formuliert.

So zum Beispiel:

- Verteidigung des Föderalismus gegen zunehmende unitaristische Tendenzen – Föderalismus gibt Chancen für Nischenentwicklungen und damit für Wettbewerb unter den Bundesländern.
- Dem "Verantwortungsimperialismus" des Staates muss wieder mehr Eigenverantwortung nach dem Gesetz der Subsidiarität entgegengestellt werden
- Bayern braucht noch mehr Bereitschaft für zukunftssichernde Reformen
- Hat Bildung, die ständige Qualifizierung der Bevölkerung, sowie Forschung und Entwicklung den Stellenwert, der für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes in einer globalisierten Welt erforderlich ist?
- Sind wir bereit und in der Lage tradierte kulturelle Werte zu verteidigen und so Identität auch für die Zukunft zu sichern? – Sie ist zur Orientierung in einer zunehmend unübersichtlicheren Welt dringend nötig.
- Ein europäisches Bewusstsein wird in der Bevölkerung nur durch eine Stärkung der Regionen entstehen.

Diese und eine Reihe weiterer Herausforderungen für die Zukunft werden den Bayernbund in Zukunft intensiv beschäftigen. Damit die Leser der Weiß-Blauen Rundschau uns dabei unterstützen können, werden wir unserer nächsten Ausgabe eine ausführliche Dokumentation dieser Veranstaltung beilegen.

*Adolf Dinglreiter, MdL a.D.
Landesvorsitzender*

Das christliche Brauchtum im Jahreskreis

Christi Himmelfahrt

Kirchenlateinisch: Actus ascensionis
- Volkstümlich: Auffahrtstag

*Quellen: Neues Testament Lukas 24, 50-53
 /Marcus 16, 19 Apostelgeschichte 1, 9*

Deutung:

Die Zeit der irdischen Gegenwart Christi ist beendet, es beginnt seine unsichtbare Gegenwart in der Kirche.

Unter dem Himmel ist nicht der sphärische Raum über der Erde zu verstehen, sondern der Bereich des Göttlichen, der für menschliche Vorstellung nicht zugänglich ist. Desgleichen stellt die Himmelfahrt keinen sichtbaren räumlichen Vorgang, sondern ein übernatürliches Ereignis dar.

Geschichte des Brauchtums

In der frühen christlichen Kirche wurde die Himmelfahrt Christi eng mit der Auferstehung verbunden und daher zusammen mit dem Osterfest gefeiert. Auch in Jerusalem war die Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg voll in die Feiern der Osterwoche einbezogen.

Nach dem 1. Konzil von Nicäa 325 wurde Christi Himmelfahrt an Pfingsten mitgefeiert. Erst im späteren 4. Jahrhundert ist es als **selbständiges Fest** 10 Tage vor Pfingsten, 40 Tage nach Ostern nachweisbar. Vermutlich sollte eine zeitliche Entsprechung zur 40-tägigen Fastenzeit vor Ostern gefunden werden.

Schon frühzeitig wurde das biblische Geschehen der Himmelfahrt Christi

sowohl in der bildenden **Kunst**, insbesondere der Malerei, verewigt (Höhepunkt später während des Barock-Zeitalters) wie auch durch **figürliche Darstellung** in den Gottesdiensten nahegebracht. Bildhafte Darstellung und figürliche Szenen prägten sich den Menschen gefühlsmäßig mehr ein als rein wörtliche Darlegungen. Während in der Malerei Christus zum Teil wenig sichtbar, d.h. stark entrückt erscheint, und das Hauptaugenmerk auf die trauernden Hinterbliebenen gelenkt wird, versuchen andere Bilder durch Hinzufügung von Engelsgestalten und Lichtfluten die Freude darzustellen darüber, dass Christus lebt und seine Himmelfahrt kein Abgesang sondern ein Neuanfang ist.

Die „**Himmelfahrtsspiele**“ wurden bereits im Mittelalter entwickelt. Das erste Zeugnis für diesen Brauch ist das „Weltbuch“ 1534 von Sebastian Franck: Eine hölzerne Christus-Figur, zuweilen bekränzt und von Holzengeln begleitet, wurde mit einem Seil durch ein Loch im Kirchengewölbe auf dem Dachboden oder darüber ins Freie gezogen. War die Figur entschwunden, regnete es auf die Gläubigen von oben herab Heiligenbildchen, Blüten oder Oblaten (Symbole des Himmelsbrotes) – anderenorts aber auch Wasser, glimmendes Stroh, umgeben von Rauchwolken und Donnerrollen (ein Gewitter symbolisierend).

An manchen Orten sah man in der Christus-Figur einen „Wetter-Propheten“:

Aus der Richtung, der sich das Gesicht des Heilandes bei der Auffahrt zuwendete, kamen nach dem Volksglauben die meisten Gewitter (Karl Reiser).

Weitere Himmelfahrtsbräuche

Eine anderer Brauch (Ostallgäu): Die Bäuerin des Hofes, der im Blickfeld der Christus-Figur lag, musste für die Ministranten „Küchle“ backen.

Anschließend an den Gottesdienst, in welchem nach dem Evangelium die Osterkerze ausgelöscht und der Wetterseggen erteilt worden war, fanden seit dem Mittelalter vielerorts **Flurumgänge** statt mit der Bitte um Wachstum und Gedeihen der Feldfrüchte.

Ein überlieferter Volksspruch für diesen Tag: "Wird an Himmelfahrt dem Hochwürden sein Chorrock nass, gibt es viel und guten Flachs".

Allgemein verbreitet sollte am Himmelfahrtstag nur "**fliegendes Fleisch**", d.h. Geflügel aller Art, vor allem aber Tauben, die sogenannten Himmelfahrtsvögel, gegessen werden.

Im Westallgäu erhielten die Kinder von ihren Patinnen ein besonderes

Backwerk, die "Himmelfahrtsgeige", ein Brot in länglicher Form aus Weißmehl. Die Brotenden mussten knusprige und langgezogene Spitzen haben, d.h. man wünschte dem Patenkind ein langes, gesundes Leben. Dieser Brauch wird noch praktiziert; doch wird im Allgäu heute noch ver-



Aronstab



Ruhrkraut

einzelte ein Gebäckbrot zu Himmelfahrt gebacken, die weißmehligen "Brotvögel".

Auch gewisse **Pflanzen**, die in der Himmelfahrtszeit wuchsen, bzw. blühten, hatte eine besondere Bedeutung:

Das Aronkraut wurde in den Wäldern gesammelt; an ihm konnte man erkennen, ob ein fruchtbares Jahr zu erwarten sei.

Das Himmelfahrtsblümel (Ruhrkraut) galt als Wetterschutz.

Eschen-Späne wurden gesammelt, da sie in der Volksmedizin als Heilmittel gegen Wundblutungen galten.

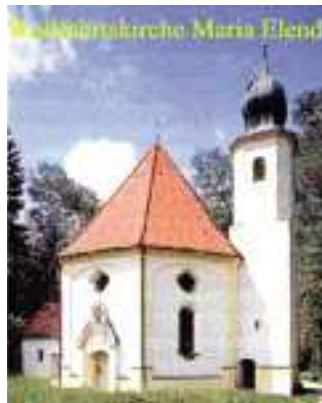
Und Heute?

Schon während des Zeitalters der Aufklärung im 18. Jahrhundert waren viele der überlieferten Bräuche, insbesondere die figürliche Auffahrt stark eingeschränkt, hielten sich aber, z.B. in Altbayern, noch bis zum 1. Weltkrieg, ehe

sie nach dem 2. Vatikanischen Konzil (1962-1965) ganz auszusterben drohten.

Allerdings hat seit einigen Jahren jedoch die **figürliche Himmelauffahrt** Christi wieder Einzug in die liturgische Gestaltung gehalten und somit eine Wiederbelebung erfahren:

In der ehemaligen Klosterkirche Baumburg z.B. schwebt der Auferstandene zum Himmel empor, begleitet von 2 Engeln mit brennenden Kerzen, stabilisiert durch 2 seitliche Führungsseile. Auch in Mittenwald, Wasserburg und Zeilarn (Rottal-Inn-Kreis) ist man zum alten Brauch zurückgekehrt.



Desgleichen gibt es in ländlichen Gemeinden während der letzten 3 Tage vor Himmelfahrt wieder **Flurumgänge** wie z.B. der Bittgang von Dietramszell zur Wallfahrtskirche „Maria Elend“, verbunden mit Gebeten für eine gute Ernte.

Einen Flurumgang ganz anderer Art unternehmen nicht wenige Männer an diesem Feiertag, dem heute üblichen Vatertag!

Er wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Amerikanerin Joan Bruce Dodd propagiert, um alljährlich nicht nur die Mütter zu ehren, sondern auch die Väter zu feiern. Was für die Blumenhändler der Muttertag, wurde für die Gastronomie der Vatertag.

In Süddeutschland kam der Vatertag erst nach dem 2. Weltkrieg „zu Ehren“ als recht profane Konkurrenz zum christlichen Festtag.

Inge Böck

KV Memmingen/Unterallgäu

Das Pfingstfest und sein Brauchtum

Pfingsten ist Teil und feierlicher Abschluss des Osterfestes.

Der als Kyrios zum Vater aufgefahrene sendet uns als Beistand den Heiligen Geist. Dieser wurde am 50. Tage nach der Auferstehung auf die Jünger Jesu ausgegossen.

Nach den Erzählungen des neuen Testaments kommt der Geist in den Symbolen Wind/Sturm, Atem und Feuer auf die Gemeinde herab. Dieser Geist will nach der Prophetie des Eze-

chiel das Herz von Stein aus der Brust reißen und uns ein neues menschliches Herz geben. Und so soll der Geist das Antlitz der Erde erneuern und uns Zukunft und Perspektive geben. Um diesen Heiligen Geist haben die Apostel nach der Himmelfahrt Christi gebetet: 9 Tage lang. Daher der Brauch der "Novene": Neun Andachten zu halten zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten oder auf Wallfahrt zu gehen: Jedes Jahr zu Pfingsten gehen Tausende Pilger zu Fuß nach Altötting.

Brauchtum

Gemeines, verwandtes und echtes Brauchtum ist zum Pfingstfest nur wenig ausgebildet worden. Das ist bei der

theologischen Bedeutung des Pfingstfestes verwunderlich. Vielleicht liegt es daran, dass die Theologie des Heiligen Geistes die Herzen der Menschen nie unmittelbar erreicht hat, wie etwa die Geburt oder der Tod Jesu.

Weil spezielles Brauchtum nur wenig ausgebildet wurde, konnten von ihm auch keine Impulse ausgehen, die auf das Festgeheimnis unmittelbar zurückwirkten. Fast alle noch geübten Pfingstbräuche sind von Frühlingsfesten übernommen und sekundär mit Pfingsten verbunden worden.

Es hat eigentlich nur zwei mit dem Pfingstfest verwandte Bräuche gegeben: Einerseits das Herablassen einer hölzernen Taube während der Pfingst-

BRAUCHTUM

liturgie, oder auch das gelegentliche Freilassen einer lebendigen Taube, die dann den Kirchenraum durchflog und zum anderen das Pfingstfeuer.

Mit dem Herablassen der Taube aus dem Heiligen Geist-Loch im Deckengewölbe wollte man in der Barockzeit die Ausgießung des Heiligen Geistes veranschaulichen. Da dieser Brauch oft Heiterkeit auslöste und so die Liturgie störte, ist er ausgestorben.

Ein Brauch der besser zur pfingstlichen Symbolik passt, ist das Pfingstfeuer. Im Symbol des Feuers ist die Geistsymbolik der Heiligen Schrift am ehesten sinnfällig zu machen. Die Menschen erfahren hier durch die „Glut des Geistes“ seine Macht, das Dunkel der Sünde, der Einsamkeit, des Leides zu zerbrechen und das vor Frost erstarrte aufzutauen.

Ein Pfingstfeuer ist erst in der Dunkelheit sinnvoll. Deshalb kann es bei der üblichen Sommerzeit erst spät entzündet werden. Das jedoch hat den Vorteil, dass der alte Gedanke der Vigil mit dem Feuerbrauch verbunden werden kann. Eine Vigil im Sinne einer durchwachten und durchbetenden Nacht vom dem Fest ist heute wohl nur in kleinen Gemeinschaften möglich. Eine Stunde des Wachens und der Besinnung auf das Festgeheimnis und der Vorbereitung darauf ist der ganzen Gemeinde zuzumuten.

Pfingstl

Ein weltlicher Pfingstbrauch, der sich bis heute im Bayerischen Wald erhalten hat ist der „Pfingstl“.

In der Gegend um Cham, Regen und Kötzing kommt am Pfingstsonntag der „Pfingstl“ auf Besuch zu den Leuten. Wer ist nun dieser „Pfingstl“?



Pfingstl in Cham, Münster

Dahinter verbirgt sich ein Bub, den man bis zum Kopf mit Stroh, Birkenzweigen oder auch mit Tannenzweigen umwickelt hat.

Auf diese Weise soll er den vergangenen Winter symbolisieren. Das Geleit geben dem Pfingstl junge Burschen, die in der Hand ein kleines, mit vielen bunten Bändern geschmücktes Mai-bäumchen ragen. Bei ihrem Rundgang singen die Burschen vor den Häusern scherzhafte Reime.

Nun werden der Pfingstl und seine Begleiter mit Eiern beschenkt. Mit dem Dank verbinden sie beim Weggehen noch den Segenswunsch "dass man sich im nächsten Jahr in Glück und Freuden wiedersehen möge".

*Pfingstl-Reim:
Alleluja, Alleluja, un-
ser Pfingstl ist da!
Der geht um von
Haus zu Haus,
da schaun die Leut'
zum Fenster heraus
und meinen, wir sind
die Rechten,
derweil sind wir nur
dem Pfingstl seine
Knechten.*

In Bad Kötzing bedeutet das Pfingstlspiel uraltes Brauchtum als Straßentheater:

Der "Pfingstl" in seinem grünen Grassetgewand aus jungen Fichtenzweigen und mit dem Rindenkobel als Kopf symbolisiert Fruchtbarkeit und Wachstum. Bevor das Frühjahr Einzug halten kann, müssen erst der Winter und seine Geister vertrieben werden. Diese furchterregend maskierten Gesellen treten unter großem Lärm und mit skurrilen Bewegungen auf. Sie erschrecken die Menschen, die sich zusammenschließen, um mit Feuer und Geschrei die "kalte Brut" zu verjagen. Endlich ist die Zeit gekommen, mit dem Tanz um den "Pfingstl" den Einzug des Frühjahrs fröhlich zu feiern.



*Pfingstl-Spiel
in Bad Kötzing*

Der Kötztlinger Pfingstritt - nur für Mannerleut' im Sattel

Der über 590 Jahre alte Kötztlinger Pfingstritt gehört zu den ältesten Brauchtumsveranstaltungen in Bayern. Wer zu Pfingsten nach Kötzing im Bayerischen Wald kommt, kann echtes bayerisches Brauchtum erleben.

An dieser reinen Männerwallfahrt, einer "Eucharistische Prozession zu Pfeder", beteiligen sich alljährlich über 900 Reiter in den überlieferten Trachten und auf prächtig geschmückten Pferden. Schon Tage vorher wird die kleine Stadt in Ostbayern festlich mit Girlanden und Fahnen herausgeputzt.



Die Reiter aus der Umgebung in ihrer strengen Oberpfälzer Tracht, mit langen dunkelblauen Mänteln, schwarzen Hosen und Lederstiefeln, reihen sich mit ihren schweren Rössern in den Zug ein.

Unter feierlichem Glockengeläute verlassen sie um acht Uhr früh den Marktplatz und ziehen, laut den Rosenkranz betend, zum etwa sieben Kilometer entfernten Nikolauskirchlein von Steinbühl im Zellertal.

An der Spitze des Zuges reitet der Kreuzträger, gefolgt von zwei Laternenträgern, zwei Fanfarenbläsern und einem Priester, ebenfalls hoch zu Ross, der an vier Haltepunkten aus dem Evangelium vorliest.

Mit dabei sind auch der Pfingstbräutigam des betreffenden Jahres und seine beiden Brautführer. In Steinbühl angekommen, werden die Pferde un-

ter schattigen Bäumen abgestellt, die Reiter begeben sich zum Gottesdienst in die dortige Wallfahrtskirche Sankt Nikolaus. Nach dem Segen und einer kurzen Rast brechen die Pfingstreiter mittags dann wieder zum Heimritt

auf, und auch dabei wird gebetet. Bei der Rückkehr in die Stadt werden die Wallfahrer mit Glockengeläute, Fanfarenklängen und Böllern empfangen.

Der Kötztlinger Pfingstritt, das größte Brauchtumsfest Ostbayerns, geht nach der Legende auf ein Geschehen im Jahre 1412 zurück. Damals wurde der Pfarrer von Kötzing mitten in der Nacht zu einem schwer kranken Bauern nach Steinbühl gerufen, um ihm die Sterbesakramente zu bringen. Wegen der Dunkelheit und der damaligen allgemeinen Unsicherheit auf den Straßen ließ sich der Geistliche bei seinem Verschlag von jungen Männern begleiten. Auf dem Rückweg wurde er aber von Räubern überfallen, denen er nur mit Not entkam. Zum Dank für seine Errettung gelobte der Pfarrer eine alljährliche

Pfingstwallfahrt nach Steinbühl, die später in einen Ritt, den Kötztlinger Pfingstritt, umgewandelt wurde.

Nach alter Tradition reitet in der langen Prozession nach Steinbühl auf einem besonders schön geschmückten Pferd auch ein junger Bursche, der Pfingstbräutigam, mit. Auf dem Marktplatz überreicht ihm der Geistliche auf Vorschlag des Stadtrates das Tugendkränzchen. Er, der „ledig, unbescholten und katholisch“ sein soll, hat nun das Recht, sich unter den Bürgerstöchtern die Pfingstbraut auszusuchen.

Nach dem Ende des Festaktes formiert sich vor dem Haus des Pfingstbräutigams der Burschen- und Brautzug zur Pfingsthochzeit. In feierlichem Geleit wird nun die Pfingstbraut abgeholt und ihr am Alten Rathaus ein Ehrentrunk gereicht. Noch bis zum Abend ziehen die Pfingsthochzeiter mit ihrer Gefolgschaft und unter dem Jubel der Zuschauer durch die Straßen der Stadt.



Teilnahme von S.E. Bischof Gerhard Ludwig Müller, Regensburg

Das Holzknechtmuseum in Ruhpolding



Andreas Hallweger

Das Holzknechtmuseum ist für uns in Ruhpolding in jeglicher Hinsicht eine überaus wertvolle Einrichtung. Kulturell,

gesellschaftlich und geschichtlich gesehen, können wir uns ein Ruhpolding ohne das Holzknechtmuseum gar nicht vorstellen. Seit vielen Jahren vermitteln wir Jung und Alt das Wissen aus den alten Zeiten und zeigen die Geschichte der Holzknechte in allen Facetten - und das nicht nur rein theoretisch, wie das in einem Museum üblich ist, sondern anschaulich mit Aktionen, nachempfundenen Szenen und gut verständlich. Das einzigartige Museum und die damit verbundenen Kräfte des Holzknechtmuseumsvereins, des Holzknechtvereins und vielen weiteren Helferinnen und Helfer leisten eine ansehnliche Arbeit und leben mit Leidenschaft für unsere Tradition - so auch wieder im Rahmen unseres Festes der Berge am Aktionstag im Holzknechtmuseum am 17.5.2007

*Andreas Hallweger
1. Bürgermeister Ruhpolding*

Mit dem Holzknechtmuseum wurde im Jahre 1988 ein in Bayern einmaliges Spezialmuseum eröffnet. Schon seine Lage inmitten der reizvollen Chiemgauer Alpen, 7 Kilometer hinter Ruhpolding, ist einen Besuch wert. Sein Standort ist auch Ausgangspunkt für viele Berg- und Almwanderungen sowie Radausflüge in die grenznahe Ruhpoldinger Bergwelt.

Das Museumsgebäude wurde im Stil der kurfürstlich-königlichen Salinenverwaltungsgebäude mit Krüppelwalmdach neu gebaut. Das Wiederaufnehmen dieses Baustils soll in Erinnerung bringen, dass sich der Holzknechtberuf aus dieser Zeit heraus entwickelt hat, als große Mengen Holz geschlagen und zur Befuerung der Saline nach Traunstein (1619 - 1912) gebracht werden musste.



Auf zwei Stockwerken wird die Geschichte der Holzknechte, ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen und die Entwicklung ihrer Geräte und Werkzeuge vermittelt. Den Mittelpunkt der musealen Präsentation bildet der Mensch, der Holzknecht, der in vielen Bereichen seiner mühsamen und gefährlichen Arbeit gezeigt wird. In einem zweiten Komplex werden die wichtigsten Aspekte der Waldarbeit gezeigt.



Im ersten Obergeschoss steht die Holzbringung im Zentrum. Eine große Inszenierung und zwei Filmausschnitte zur Schlittenbringung im Winter und zur Holztrift machen die Arbeitswelt lebendig. Aufforstung, Säen, Pflanzen und Pflegen weisen auf Bereiche hin, die heute immer wichtiger werden, um den Lebensraum Wald als Ökosystem, Erholungsraum und Ressource zu erhalten..

Ein weiterer Schwerpunkt des Museums ist das 30 000 m² große Freigelände mit transferierten und nachgebauten Forsthütten und "Holzerstuben" aus dem Gebiet der ehemaligen Salinen Traunstein. Einige der Hütten sind originalgetreu eingerichtet worden, andere zeigen kleine themenspezifische Dokumentationen. Die Unterkünfte reichen vom "urigen" Rindenkobel bis zu zweistöckigen, mehrräumigen Gebäuden, den sog. Leitstuben, in denen 12 Personen hausen konnten.



Im Freigelände werden aber auch Methoden der Holzbringung gezeigt. Man sieht Loite und Riese sowie Seilbahnen. Ein Sägegatter verdeutlicht die Nähe zur Holzverarbeitung.

Das im Jahr 2000 erstellte Sonderausstellungsgebäude mit 300 m² Ausstellungsfläche dient wechselnden Ausstellungen und musikalischen

Darbietungen.

In Zusammenarbeit mit dem Bezirk Oberbayern und der Landesstelle für nichtstaatliche Museen wurde ein spezielles museumspädagogisches Programm erstellt.

Der neu installierte Kinderpfad führt Kinder und Familien mittels eines Spielplans durch das Museum. Eigene kinderspezifische Führungen und Workshops gehen auf die Bedürfnisse junger Besucher ein und verbinden historische Inhalte mit den Themen des heutigen Lebens. Ihre Themen sind: "Auf der Suche nach Diebesgut machen sich die Holzdetektive auf den Weg" - "Bei unserer Hüttentour suchen Pfadfinder die richtige Route durch das Museumsgelände" - "Unsere Nachwuchsholzknecchte schlüpfen in die Rolle ihrer historischen Vorbilder und schmecken in das harte Leben im Wald hinein"

2006/2007 kamen zwei musikalische Führungen dazu.

Holzknechtmuseum Ruhpolding

Laubau 12, 83324 Ruhpolding
Tel.: 08663/639

Informationen unter:

www.holzknechtmuseum.com
oder Email:
info@holzknechtmuseum.com

Geöffnet Mai - Oktober
Dienstag - Sonntag 10-17 Uhr

Preise: Erw. € 3,50, Kdr. € 1,50
Familienkarte (Eltern mit Kindern)
€ 8.--

Mai-Sept. 2007 Sonderausstellung
"Xunds vom Baum"

17. Mai 2007 Aktionstag "Leben
und Arbeiten in den Bergen"

20. Mai 2007 Int. Museumstag
9. Juni und 7. Juli "Kräuter entdecken
im Gelände des Holzknechtmuseums,
u.v.a.m.

Post- und Telegrafienwesen

19./20. Jahrhundert - Teil 2

von Dr. Stefan Kley

Direktor
Museum für Kommunikation Nürnberg

Telegrafie

Noch tiefer greifend als das Aufkommen der Eisenbahn war die Erfindung der Telegrafie, die es ermöglichte, Nachrichten als elektrische Impulse zum Empfänger zu senden, wo sie praktisch zum selben Zeitpunkt eintrafen, an dem sie abgesendet wurden.

Zu dieser komplexen Entwicklung auf der Grundlage des Elektromagnetismus hatte der bayerische Naturwissenschaftler Carl August Steinheil (1801-1870) entscheidende Beiträge geliefert, vor allem durch die Entdeckung des Prinzips der Rückleitung des elektrischen Impulses durch das Erdreich, auf das er im Laufe von Feldversuchen entlang der Eisenbahnlinie Nürnberg – Fürth im Jahr 1838 gestoßen war.

Die Telegrafie hing auch in anderer Hinsicht eng mit der Eisenbahn zusammen.:

Denn zum ersten Einsatz kam die neue Technik als internes Nachrichtensystem zur Weitermeldung von ein- und auslaufenden Zügen. Doch bereits die erste funktionierende Verbindung in Bayern, 1850 entlang der Linie Salzburg – München in Betrieb genommen, wurde sogleich für den öffentlichen Gebrauch geöffnet.

Anfänglich betrieben sowohl Bahn als auch Post Telegrafielinien, während der Bau privater Linien gesetzlich weitgehend eingeschränkt wurde. Der Ausbau des Netzes erfolgte dennoch rasch, weil der bayerische Staat

immer wieder beträchtliche Summen investierte. So entstanden noch im Verlauf des Jahres 1850 eine Linie von München über Augsburg, Nürnberg und Bamberg bis nach Hof mit Abzweigungen nach Leipzig bzw. von Bamberg über Würzburg nach Aschaffenburg sowie zwei weitere Linien von München über Landshut nach Regensburg und von Augsburg nach Kaufbeuren; insgesamt erstreckte sich das Netz über eine Länge von 101 Meilen (In Bayern galt die deutsche geografische Meile mit einer Länge von 7.420,44 m).

In einer zweiten Ausbauphase in den Jahren bis 1865 wurde der Umfang der Leitungen auf über 989 Meilen (inklusive der Bahnbetriebstelegrafienleitungen) erhöht, im Jahr 1880 erreichte man eine Gesamtlänge von 35.266 km; 1889 waren es insgesamt knapp 40.000 km, 1910 knapp 95.000 km – damit war auch das flache Land flächendeckend mit Telegrafienstationen versorgt.

Die Zahl der versandten Telegramme entwickelte sich entsprechend: von etwas mehr als 11.000 in den Jahren 1851/52 über 200.000 in den Jahren 1859/60 und knapp 1,8 Mio. im Jahr 1874 auf 5,355 Mio. Depeschen im Jahr 1908.

Einen wichtigen Beitrag zum stürmischen Aufschwung des Mediums lieferte neben dem Ausbau des Netzes und der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung zweifellos die drastische Reduzierung der Tarife:

Kostete eine einfache Depesche (bis 25 Worte) bei einer Entfernung bis 90 km in den Anfängen 3 Gulden, so sank

der Tarif bis zum Vorabend der Währungsumstellung auf 17 ½ Kreuzer.

Dennoch legen Ergebnisse aus anderen Ländern die Vermutung nahe, dass auch in Bayern der Anteil der privaten Korrespondenz am Telegrammverkehr nur eine untergeordnete Rolle spielte und der Hauptanteil, neben dem Austausch zwischen Behörden, auf Banken, Handel und Gewerbe entfiel.

Zahlenmäßig eher gering, aber von hoher öffentlicher Wirkung war der Anteil der Presse, die in einigen Teilen Deutschlands schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts Nachrichten über den Telegrafen bezog.

Seit den 1930er Jahren zählten Fernschreiber mit Verbindung zu den Nachrichtenagenturen zur festen Ausstattung jedes Redaktionsbüros.

Die Fernschreiber waren eine Weiterentwicklung der alten Telegrafen, die den großen Vorteil boten, dass sie die einlaufenden elektrischen Signale gleich in Klarschrift umsetzten.

Die Reichspost bot auf dieser technischen Basis seit 1933 den „öffentlichen Fernschreibdienst Telex“ an, der für Jahrzehnte die wichtigste Textübertragungstechnik war und erst durch die Telefaxtechnik abgelöst werden sollte.

Telefonie

In der Zeit zwischen 1900 und 1908 war die Zahl der innerhalb Bayerns versandten Telegramme erstmals rückläufig – offenkundig eine Folge des Aufkommens des Telefons.

Das erste Telefonnetz in Bayern war im August 1882 in Ludwigshafen mit neun Teilnehmeranschlüssen entstanden; München folgte 1883 mit am

Jahresende 263 privaten Anschlüssen, 67 amtlichen Sprechstellen und drei öffentlichen Sprechstellen.

Ein privates „Komitee für eine Telefon-Einrichtung in Nürnberg-Fürth“ erreichte durch eine Eingabe an das zuständige Staatsministerium den Aufbau eines Netzes für die beiden Städte, das am 1. August 1885 mit 192 Teilnehmern in Betrieb ging.

Augsburg, Bamberg, Würzburg, Roth, Schwabach, Kaiserslautern und Hof folgten zwischen 1886 und 1890; gleichzeitig entstanden die ersten Verbindungslinien zwischen den Städten.

In München stellten die Banken fast ein Viertel der ersten Teilnehmer; in Nürnberg und Fürth hatten die Hopfenhandlungen mit 39 Abonnenten den größten Anteil, es folgten 18 Banken, sieben Eisen- und Metallhandlungen, sechs Bierbrauereien sowie ein Arzt.

Privatpersonen tauchten vor den späten 1890er Jahren in den Telefonbüchern überhaupt nicht auf – die Jahresgebühr für einen Anschluss (die Gespräche wurden nicht berechnet) betrug mindestens 150 Mark, was etwa der Jahresmiete für eine Dreizimmerwohnung in Nürnberg entsprach; hinzu kamen die Kosten für das Telefongerät mit weiteren 90 Mark.

Auch wenn die Gebühren rasch sanken, blieb das eigene Telefon lange Zeit fast ausschließlich geschäftlichen Belangen vorbehalten. Noch zu Beginn der 1960er Jahre hatten lediglich 10 %

der Privathaushalte in der Bundesrepublik einen eigenen Anschluss; erst in den beiden folgenden Jahrzehnten stieg diese Rate in Westdeutschland auf prakt. 100 %.

In Bayern war es der staatlichen Verkehrsverwaltung, wie zuvor schon im Falle der Telegrafie, wiederum gelungen, entgegen den Bestrebungen zum

Aufbau privater Netze, ein weitgehendes Monopol für Errichtung und Betrieb von Telefonnetzen durchzusetzen. Allerdings bedingte dieser Erfolg den Einsatz hoher und rasch steigender Beträge für den Ausbau des neuen Mediums.

Gleichzeitig entstand in Bayern

frühzeitig eine fernmeldetechnische Industrie.

Der Nürnberger Mechaniker und Fabrikant Friedrich Heller (1836-1911) zählt zusammen mit dem Münchner Friedrich Reiner (1858-1918) zu den Pionieren des neuen Mediums. Heller stellte bereits im Sommer 1877, noch vor den entsprechenden Versuchen des Reichspostamts in Berlin, Nachbauten der Bell'schen Telefonapparate der Öffentlichkeit vor und avancierte rasch zu einem der Hauptlieferanten der bayerischen Postverwaltung.

Da die postalische Eigenständigkeit Bayerns wie eingangs beschrieben auch nach dem Ende des Königreiches partiell fortbestand, konnten bayerische Hersteller im Auftrag der bayerischen Postverwaltung weiterhin eigene Entwicklungen vorantreiben.



*Tischapparat W 25
Reichspostministerium Abteilung München ab 1925.
F. Merk Telefonbau AG, München.
(Museumsstiftung Post und Telekommunikation)*

Bekanntestes Beispiel ist der Tischapparat W 25 des Münchner Herstellers F. Merk Telefonbau, ein elegantes Tischgerät aus dem Jahr 1925, das von der Reichspost zwar nicht als Standardgerät angenommen wurde, im Freistaat jedoch zugelassen war und eine Stückzahl von 8.000 erreichte.

Eine weitere bemerkenswerte bayerische Eigenentwicklung war 1923 die Einrichtung der so genannten Netzgruppe Weilheim, die das weltweit erste Telefonamt mit automatischer Vermittlung von Ferngesprächen war.

Rundfunk und Fernsehen

Aufgrund der im Reichstelegrafengesetz von 1892 formulierten Fernmeldehoheit spielte die Post auch bei Aufbau und Betrieb des Rundfunks in Deutschland eine zentrale Rolle.

Weil frühzeitig die Entscheidung zugunsten eines dezentralen Netzes fiel, entstand in München eine regionale Rundfunkgesellschaft, die „Deutsche Stunde in Bayern G.m.b.H.“, die am 30. März 1924 den Sendebetrieb aufnahm.

Die Konzession hatte die in München ansässige Abteilung des Reichspostministeriums erteilt, die auch die Funkanlage zur Verfügung stellte. Die inhaltliche Kontrolle der Beiträge erfolgte ebenfalls durch die Post und die bayerische Regierung, die Anfang 1932 gemeinsam die Anteile an der Sendegesellschaft vollständig übernahmen und damit auch die wirtschaftliche Kontrolle ausübten.

Die Reichweite des Senders betrug Anfangs nur 1-2 km, doch konnte durch die Verstärkung der Sendeleistung, Verbesserung der Empfangsgeräte und den Aufbau von Nebensendern in

Nürnberg, Augsburg und Kaiserslautern und schließlich des Großsenders Ismaning die Zahl der Rundfunkempfänger rasch gesteigert werden.

Zu Beginn der 30er Jahre bot der Sender täglich 13 Stunden Programm an, die von über 300.000 Teilnehmern in Bayern gehört werden konnten.

Die Nationalsozialisten, für die der Rundfunk eines der zentralen Propagandamedien war, übernahmen nach dem 30. Januar 1933 rasch die personelle und programmatische Kontrolle über die Bayerische Rundfunk GmbH, die sie am 1. April 1934 durch die Umwandlung zum „Reichssender München“ auch formal gleichschalteten und zentralisierten.

Durch die massenhafte Herstellung von billigen Kleinradios, den sogenannten Volksempfängern, stieg die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Bayern bis Ende 1941 auf fast 1,15 Millionen.

In die NS-Zeit fällt auch die Eröffnung des ersten Fernseh Rundfunks am 22. März 1935 in Berlin sowie die Anfänge von Kabelfernsehen und Fernsehtelefon zwischen Berlin und Nürnberg 1937 sowie nach München (1938). Doch blieb, trotz der großen öffentlichen Aufmerksamkeit, die Bedeutung der neuen Technik der Bildübertragung angesichts der geringen Zahl der Teilnehmer noch begrenzt.

Nach 1945 wurden Rundfunk und Fernsehen in Deutschland im Rahmen von öffentlich-rechtlichen Anstalten organisiert und damit die Rolle des Staates, d.h. der Post, auf die Bereitstellung der technischen Infrastruktur beschränkt.

Literatur:

K.B. Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten, Rückblick auf das erste Jahrhundert der K. Bayer. Staatspost (1. März 1808 bis 31. Dezember 1908). Nachdruck der Ausgabe von 1908. Ergänzt durch Beiträge von Helmut Thiel und

Willi Feudel. München: Gesellschaft zur Erforschung der Postgeschichte in Bayern 1982.

Museum: Verkehrsmuseum Nürnberg, Post. Braunschweig: Westermann 1991.

Hans Steinmetz, Dietrich Elias, Geschichte der Deutschen Post. Band 4: 1945 bis 1978. Bonn 1979.

Margot Hamm, Bettina Hasselbring, Michael Henker (Hg.), Der Ton, Das Bild. Die Bayern und ihr Rundfunk 1924 – 1949 – 1999. (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 40/99) München: Haus der bayerischen Geschichte 1999.

Museum für Kommunikation Nürnberg

Lessingstr. 6
(im Verkehrsmuseum)
90443 Nürnberg
Tel.: 0911/230 88 0
www.museumsstiftung.de

Kiem Pauli + Karl Valentin

Als der weit und breit bekannte Liedersammler Kiem Pauli in Bad Kreuth seinen 65. Geburtstag feierte, ging ihm auch von dem Münchner Komiker Karl Valentin ein Glückwunschs schreiben zu, in dem zu lesen war:

"Heute habe ich in der Zeitung gelesen, daß Sie schon 65 Jahre alt sind. Ich glaube es nicht, weil es in der Zeitung steht, daß Sie schon so alt sind; für 64 habe ich Sie gehalten; sollten Sie aber wirklich schon 65 sein, so brauchen Sie sich darauf gar nichts einbilden, da sind schon ganz andere als Sie 65 alt geworden; was soll sich denn da ein Hundertjähriger einbilden, wenn Sie mit Ihren 65 schon ein solches Getu machen. Aber trotzdem sende ich Ihnen einige Glückwünsche (ohne Geschenk) und ersuche Sie, mir den Empfang in einem eingeschriebenen Brief bestätigen zu wollen. Ihr Karl Valentin."



Das volksmusikalische Stichwort (7)

Wissenswertes zur regionalen musikalischen Volkskultur in Vergangenheit und Gegenwart

In ganz Oberbayern ist **Sigi Ramstötter** als Musiker und Sänger bekannt. Er stammt aus Neukirchen, ist 1929 geboren und heute im benachbarten Teisendorf ansässig. Er übte den Beruf des Fliesenlegers aus und baute später ein großes Omnibus- und Reiseunternehmen auf. Die Musik und die Volkslied-, Volksmusik- und Volkstanzpflege haben im Leben des Sigi Ramstötter einen besonderen, wichtigen Platz.

Schon während des 2. Weltkriegs kam er mit 13 Jahren als Blechbläser in die Musikkapelle Neukirchen, 1950 wurde er Kapellmeister. Schon seit 1947/48 war Sigi Ramstötter Vereinsmusiker beim Trachtenverein "Trauntaler Traunstein". Ganz genau kennen Sigi Ramstötter und sein Bruder Schorsch die Lied-, Tanz- und Musiküberlieferung ihrer Heimat. Noch heute können sie z.B. die alten Bauerncouplets hervorragend interpretieren.

In der Nachkriegszeit machte Sigi Ramstötter auch mit der beginnenden Volksmusikpflege Bekanntschaft. Er begründete den ersten "Traunsteiner Dreigesang" und den "Ramstötter Dreigesang". Wastl Fandler (1915-1991) holte ihn zu den Oster- und Pfingstsingwochen als Musiker und Tanzmeister. Jahrelang sang Sigi Ramstötter im "Fandler-Quartett", spielte bei der "Fandler-Hausmusik" und machte als Musiker bei den Fernsehsendungen "Bairisches Bilder- und Notenbuch, aufgeschlagen von Wastl Fandler" mit.

Seit den 1950er Jahren arbeitete Sigi Ramstötter eng mit Georg von Kaufmann (1907-1972) zusammen. Der "Kaufmann Schorsch" verbreitete die Chiemgauer Volkstänze nach dem 2. Weltkrieg auf Singwochen, Volkstanztreffen und privaten Tanzkursen. Ab 1960 war eine große Breitenwirkung mit öffentlichen Volkstanzkursen und Volkstanzfesten in Oberbayern unter Leitung von Georg von Kaufmann spürbar. Sigi Ramstötter führte seit ca. 1970 Georg von Kaufmanns Arbeit als Tanzmeister eigenständig weiter.

Für die öffentlichen Volkstanzfeste hat der Harmonikaspieler Sigi Ramstötter eine kleine Tanzmusik aufgebaut. Seit Mitte der 1950er Jahre gibt es die "**Teisendorfer Tanzmusik**", die mit eigenem Musizierstil und Repertoire als Vorbild für viele nachfolgende oberbayerische Volkstanzkapellen wirkte. Sigi Ramstötter stellte allen Interessierten bereitwillig seine Noten zur Verfügung. Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern hat seine Stücke für Tanzmusik und für Okarina als Notenhefte herausgegeben. Derzeit spielt Sigi Ramstötter mit seinen Söhnen gern als "Teisendorfer Geigenmusik".

Weit über seine Heimat hinaus ist das volksmusikalische Wirken Sigi Ramstötters heute in dem Kreis der Volksmusikpflege erkennbar: In Volkstanzkursen und Tanzfesten, bei Sänger- und Musikantentreffen, auf Schallplatten, im Rundfunk und Fernsehen, bei Singstunden hat er für seine Volksmusik geworben. Immer auch gehört seine Aufmerksamkeit der Jugend.



Die "Teisendorfer Tanzmusik" mit Sigi Ramstötter (Akkordeon) um 1965 im Fernsehstudio beim "Bairischen Bilder- und Notenbuch, aufgeschlagen von Wastl Fandler." (Foto: Fessler)

Da tanzt der Bär!

Die Mundwerker sind wieder unterwegs



Die Mundwerker sind wieder unterwegs. Vom 7. August bis zum 7. September 2007 fahren sie von Benediktbeuren aus durch Oberbayern, mit alten Rädern von Ort zu Ort, von Gasthaus und Biergarten zu Fußgängerzonen und Freilichtmuseen, um Jung und Alt mit ihren Märchen und Geschichten, mit Musik und Bärenanzug zu unterhalten.

Die Wiederansiedlung des alpenländischen Volksmärchens ist der Auftrag, den die beiden Erzählkünstler Norbert Kober und Michael Klute von Stefan Hirsch, dem Bezirksheimatpfleger von Oberbayern, mit auf den Weg bekommen haben.

Und den werden sie wie gewohnt furios erfüllen: Mit Geschichten, die vor Vergnügen lachen, vor Mitgefühl weinen und aus Furcht zittern machen, mit Märchen deren nervenzerfetzende Spannung sich in befreiendem Gelächter auflöst. Wie schon im vergangenen Jahr, als sie mit ihrem Esel durch Oberbayern zogen und Hunderte von Menschen, alt und jung, mit ihrer Kunst in den Bann zogen.

Der böhmische Bock pfeift, die Handdreorgel klingt und die Teufelsgeige

lärm in wilden Rhythmen. Dann tanzt der Bär! In einem Originalkostüm aus dem Fundus der Bavaria Filmstudios dreht sich Mike, der Mundwerker, tapsig wie nur ein Bär zur Musik seines Kollegen Norbert Kober. Immer schneller, immer schriller, immer atemloser! Um dann

plötzlich seinen Bärenanzug abzulegen und eine neue Geschichte zu erzählen. Frisch und frech für die Kinder am Nachmittag, aufregend und mitfühlend im Abendprogramm, das eher die Erwachsenen meint. Die, animiert von den Erzählprofis, auch erzählen und diese alte Kulturfähigkeit wieder für sich entdecken wollen. Eine Fähigkeit, die lange schon bekannt war, als die Menschen vor vielen Tausenden von Jahren begannen, Felszeichnungen mit Röteln an die Wände zu malen. Und die so viel anregender und aufregender ist als Fernsehen oder Computerspiele.

Nach der offiziellen Eröffnung der Tour am 7. August in Kloster Benediktbeuren fahren die beiden Mundwerker mit "antiken" Rädern durch Oberbayern, im Anhänger die Musikinstrumente und das Bärenkostüm. Und sie freuen sich über jeden Gast, der sie mit seinem Rad auf einer oder mehreren Tagesetappen als "Mund-

werkerlehrling" begleitet. Denn neben ihren Auftritten in Gasthäusern, auf Vereinsfesten usw., zu denen man sie zu einem geringen Obulus buchen kann, treten Norbert Kober und Michael Klute unterwegs auch spontan in Fußgängerzonen, auf Jahrmärkten oder in Freilichtmuseen auf, um ihr Publikum mit kunstvollen Geschichten zu begeistern.

Die Fachberatung Heimatpflege des Bezirks Oberbayern finanziert den vorbereitenden Teil dieser Erzähltour durch die Region. Den Rest müssen die Künstler über Gagen selbst aufreiben. Deshalb kann man ihre Auftritte buchen: Das Kinderprogramm "Bärenanzug und Wunderfee" oder

das abendliche Erwachsenenprogramm "Von Bärenhäutern, Glücksgebirgen und verwunschenen Frauen". Oder am besten beides. Neben der Gage muss für die fahrenden Künstler natürlich auch die Übernachtung und die Verpflegung drin sein.

Die Route der Mundwerker steht noch nicht fest. Sie richtet

sich nach den Nachfragen und Buchungen, wird aber in jedem Fall rechtzeitig bekannt gegeben. Detaillierte Informationen über die oberbayerische Mundwerker-Tour "Da tanzt der Bär!" gibt es unter www.die-fahrenden-mundwerker.eu.

Buchen kann man die beiden Künstler unter Tel.: 0171/6046611 oder unter www.michael-klute@t-online.de



Am 21. Februar wird weltweit der "Internationale Tag der Muttersprache" begangen, der auf einem Beschluß der UNESCO-Generalversammlung im November 1999 basiert. UNO-Generalsekretär Kofi Annan erklärte am 21. Februar 2001, dass der Schutz der heute noch gesprochenen 6000 Sprachen ein besonders wichtiges Anliegen sei.

Die Sprache ist eine der höchsten Kulturleistungen des Menschen. Zudem trägt sie in ihren vielfältigen Ausprägungen wesentlich zur individuellen und gemeinschaftlichen Identitätsbildung bei. Ihr sorgfältiger Gebrauch und ihre behutsame Pflege stellen eine ebenso anspruchsvolle wie unverzichtbare Aufgabe dar. In einer Welt, in der die Sprache durch Verkürzungen, formelhafte Wendungen und falsche Vorbilder zu verarmen droht, ist Sprachpflege noch bedeutender geworden.

Muttersprache ist die an einen bestimmten Landschaftsraum gebundene Redeweise und zugleich die erste Sprache, die ein Kind lernt. Daher ist sie eine der wichtigsten Wurzeln der Verbundenheit mit der Heimat. Noch vor einer Generation war in ganz Bayern die regionale Mundart selbstverständlich. Heute ist sie durchmischt mit norddeutschen (nicht hochdeutschen) Ausdrücken wie *tschüß*, *lecker*, *toll*, *nee*, *nich* usw. und mit vielen pseudo-englischen Wörtern.

Viele Bürger, sogar Einheimische, sehen -- aus Unkenntnis über ihren kulturellen Wert -- in der bairischen Sprache eine minderwertige Ausgabe der Schriftsprache oder gar die Sprache der „sozialen Unterschicht“. Andere halten sich durch den Gebrauch englischer Ausdrücke für weltoffen und sprachgewandt.

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.



Die bairische Sprache ist bei genauer Betrachtung viel ausdrucksvoller und treffender als das norddeutsch gefärbte Schriftdeutsch. In Bairisch kann sich jeder viel origineller ausdrücken als im farblosen Schriftdeutsch. Georg Lohmeier ist der Meinung: „Was zum Beispiel würden unsere Lustspiel-dichter ohne die bairische Mundart anstellen?“

Mit dem erhabenen Schriftdeutsch kann man zwar schöne Novellen, geistvolle Romane und große Tragödien schreiben, aber nur schwer eine Komödie. Das ist auch ein Grund, warum es in der deutschen Literatur so wenig Lustspiele gibt, dafür um so mehr Tragödien.“



GV Vorsitzender Martin Bauer

Der Regensburger Sprachprofessor Dr. Ludwig Zehetner schreibt: „Die Schrift- oder Standardsprache ist eher gedanklich abstrakt, ab und zu sogar unanschaulich, dagegen lebt die Mundart von der Nähe zu den Dingen des Alltags. Die bairische Sprache mit ihren regionalen Dialekten ist eine über 1200 Jahre alte, gewachsene Kultursprache. Deshalb ist es dringend notwendig, ihren Wert zu erkennen

und als Kleinod der Bayern zu erhalten. Sie darf im Kindergarten und in der Schule beim Lernen der Schriftsprache nicht total verdrängt und ver-teufelt werden“.

Deshalb rät der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte: „Redts boarisch und schreibts schriftdeutsch“ – aber das „süddeutsch geprägte Schriftdeutsch“, also Samstag statt Sonnabend, Semmel statt Brötchen oder spassig statt irre. Denn der Dialekt (Muttersprache) ist kein Defizit, sondern ein Privileg.

Aber auch Schriftdeutsch ist negativen Einflüssen ausgesetzt.

92 Millionen Bürger innerhalb der Europäischen Union sprechen Deutsch mit seinen regionalen Mundarten – es ist damit die am meisten verwendete Sprache der Gemeinschaft. Ihre Beeinflussung durch die rasche Zunahme nicht integrierter fremdsprachlicher Begriffe, insbesondere unnötiger Anglizismen, oder durch veränderte Kommunikationsmöglichkeiten und Gewohnheiten stellen ernstzunehmende Gefährdungen für die Sprache dar. Nicht zu Unrecht wird darüber geklagt, dass hierdurch nicht nur die Funktion der Sprache als allseitiges Verständigungsmittel beeinträchtigt wird und bestimmte Gruppen der Bevölkerung von der Kommunikation teilweise ausgeschlossen werden, sondern dass auch ihre Ästhetik darunter schweren Schaden leidet.

Das hat Gott sei Dank inzwischen auch das Kultusministerium erkannt. So fand im Januar 2006 eine Pressekonferenz aus Anlass der Herausgabe der Lehrer-Handreichung „Dialekte in

Bayern“ statt. Kultusminister Schneider bekennt sich darin zum Dialekt und sagt: „Dass die Mundart sich nicht - wie früher manchmal behauptet- als Nachteil für ihre Sprecher auswirkt, legen die aktuellen Ergebnisse des zweiten nationalen PISA -Tests nahe. Länder wie Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen, die stark von einer lebendigen mundartlichen Kommunikation geprägt sind, belegten dort die vorderen Plätze – und nicht nur in Mathematik und den Naturwissenschaften, sondern auch im Lesen und beim Textverständnis.

Die moderne Hirnforschung bestätigt das bereichernde Element des zusätzlichen sprachlichen Registers von Dialektsprechern: Kinder mit mundartlicher Kompetenz lernen schon früh, den ihnen zur Verfügung stehenden Reichtum der Sprache zu nutzen und zwischen verschiedenen Sprachebenen zu unterscheiden -- und von diesem guten sprachanalytischen Verständnis profitieren sie später durchaus.“

Diese 218 Seiten umfassende Broschüre mit 2 DVDs haben vor einem Jahr alle Schulen in Bayern erhalten

Der „Tag der Muttersprache“ am 21. Februar 2007 ist ein geeigneter Anlaß, die Verantwortung für die aktive Pflege seiner „Muttersprache“ in besonderer Weise wahrzunehmen, denn: Menschen, die sich einem Dialekt zugehörig fühlen und ihn auch sprechen, sind wie eine große Familie. Sie wissen sofort, wo sie hin gehören.

Oder anders ausgedrückt: Wer keinen Dialekt spricht, ist arm dran: Er muß sei ganz Leben lang so redn, wiara schreibt!

Gerhard Holz

*1. Vorsitzender Landschaftsverband
München Stadt und Land*



Bayern und Böhmen - das ist die Geschichte einer Nachbarschaft im Herzen von Europa. Die Bayerische Landesaussstellung 2007 in Zwiesel stellt diese Geschichte vor. Archäologische Funde bezeugen frühe gemeinsame Siedlungs- und Kulturräume diesseits und jenseits der heutigen Grenze.

Glanzvolle Exponate erzählen vom frühen Christentum, von den Heiligen Wenzel und Wolfgang sowie von "Neuböhmen" in der Oberpfalz zu Zeiten Kaiser Karls IV. in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Zahlreiche Eheverbindungen zwischen bayerischen und böhmischen Adelsgeschlechtern knüpften enge politische Bande. Der Handel, der entlang der großen Straßennetze von Prag über Nürnberg und Regensburg verlief, war ein Motor gegenseitigen Austausches. An Kriegszeiten erinnern Waffen und Hinterlassenschaften aus den Hussitenkriegen im frühen 15. Jahrhundert und aus dem 30-jährigen Krieg.

Eine "Schatzkammer Mitteleuropas" versammelt prächtige Kunstwerke. Bedeutende Künstler kamen an den Hof Kaiser Rudolfs II., dessen Wunderkammer weltberühmt war. Der böhmisch-altbayrisch-fränkische Kulturraum der Barockzeit vereinte Ar-

chitektur (Dientzenhofer und Balthasar Neumann), Malerei (Asam) und Bildhauerei (Ferdinand Tietz).

Viele aus Böhmen stammende Komponisten und Instrumentalisten prägten das Musikleben in den großen und kleinen Residenzen auf dem Gebiet des heutigen Bayern (z.B. an den Höfen der Fürsten von Oettingen-Wallerstein oder Thurn- und Taxis), Wallfahrten und gemeinsame Heilige, allen voran der Brückenheilige Johannes von Nepomuk, verklammerten Alltag und Festtag. Berühmt ist die böhmisch-bayerische Glasmacherkunst. Und einen gemeinsamen Erfolg stellt nicht zuletzt die bayerisch-böhmische Bier-Geschichte dar.

1918 wurde nach dem Ende der Habsburger Monarchie der tschechoslowakische Staat gegründet. Die Besetzung durch deutsche Truppen 1939 bedeutete das Ende der Tschechoslowakei. Die Entrechtung und Vertreibung von fast 3 Millionen Deutschen aus der Tschechoslowakei nach Ende des 2. Weltkriegs traumatisierte diese Menschen und beendete ein langes Miteinander. Etwa 1 Million Sudetendeutsche fanden eine neue Heimat in Bayern.

Seit dem Ende des Eisernen Vorhangs 1989 sind enge Wirtschaftskontakte und ein reger neuer Austausch zwischen Bayern und Tschechien entstanden.

**Bayer. Landesaussstellung 2007
BAYERN - BÖHMEN
1500 Jahre Nachbarschaft
Kirchplatz 3, Zwiesel**

**25.5.2007 - 14.10.2007
täglich von 9:30 - 17:30 Uhr**

**Erw. € 6.--, Kdr. € 1,50
Familienkarte € 14.--**

**Infos unter:
www.bayern-boehmen.hdbg.de**

Buchpräsentation "Kronprinz Rupprecht von Bayern"



Unser Landesvorstandsmitglied und Bayernbundesrepräsentant in Franken, Prof. Dr. Dieter J. Weiß, ist ein intimer Kenner des Lebens und Wirkens von Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bereits im Oktober 2002 berichtete er in Auszügen aus einem Manuskript über sein Buchvorhaben vor dem Kreisverband München und Umgebung e.V. (WBR berichtete in Nummer Nr. 5/2002).

Prof. Dr. Weiß studierte Geschichte, Germanistik und Mittellatein in Erlangen, Wien und München. Nach seiner Promotion 1990 habilitierte er sich 1996. Seit 2001 ist er Lehrstuhlinhaber für bayerische Landesgeschichte an der Universität Bayreuth.

Nun präsentierte der Pustet-Verlag sein neuestes Werk „Kronprinz Rupprecht von Bayern – eine politische Biografie“.

Im Hubertussaal des Schlosses Nymphenburg versammelten sich aus diesem Anlass in Anwesenheit des Hausherrn, Herzog Franz von Bayern,

zahlreiche Vertreter des Königshauses, adeliger bayerischer Familien, Präsidenten bayerischer Spitzenbehörden und Vertreter von Verbänden und Vereinen. Der Bayernbund war mit Vertretern aus verschiedenen Kreisverbänden anwesend, an der Spitze die stellvertretenden Landesvorsitzenden Bezirksrat Josef Kirchmeier aus München und Christian Glas aus Rosenheim.

Nach seiner Begrüßung führte der Verleger Fritz Pustet in das Werk ein. Dabei bemerkte

er mit besonderem Stolz, dass in seinem Verlag damit bereits das 22. Buch über die Wittelsbacher oder über einzelnen Personen aus dieser Dynastie erschienen ist. Mit besonderer Genugtuung präsentierte er daher das neue Buch.

Vom Siegfrieden zum Verständigungsfrieden

Der Festvortrag von Prof. Dr. Dieter J. Weiß stand unter dem Thema „Vom Siegfrieden zum Verständigungsfrieden – Kronprinz Rupprecht im Ersten Weltkrieg“.

Neben der Übernahme repräsentativer Aufgaben für seinen Großvater Prinzregent Luitpold und seinen Vater König Ludwig III. absolvierte Prinz Rupprecht eine Karriere in der bayerischen Armee, deren Erhalt als eigen-

ständiger Einheit ihm stets ein großes Anliegen war, wenngleich sie im Laufe des Kriegs auseinandergerissen und über alle Kriegsschauplätze verteilt wurde. Im Ersten Weltkrieg wirkte der



v.l.n.r. Josef Kirchmeier, stv. Landesvorsitzender, Fritz Pustet, Prof. Dr. Dieter Weiß, S.K.H. Herzog Franz von Bayern, Christian Glas, stv. Landesvorsitzender

Generalfeldmarschall als Befehlshaber einer eigenen Heeresgruppe, wobei allerdings preußisch-bayerische Empfindlichkeiten früh die Kriegsführung überschatteten. Er setzte sich nach ursprünglichen Gedanken an einen militärischen Sieg mit Gebietsgewinnen schon frühzeitig für einen Verständigungsfrieden mit den damaligen Gegnern ein.

Allerdings hatte Kronprinz Rupprecht nur geringe Möglichkeiten, seine Einsichten umzusetzen. Zum einen war er in die vorgegebenen Befehlsstrukturen eingebunden, zum anderen war er nur der Erbe und nicht der Träger der Krone.

Er konnte keine politischen Entscheidungen umsetzen, sondern nur Anregungen und Vorschläge unterbreiten. Um einen Friedensschluss zu erreichen, konnte er nur auf den bayeri-

schen König einwirken. In München hielt man aber seine Mahnungen für Schwarzmalerei.

Kronprinz Rupprecht litt sehr darunter, dass seine zutreffenden Lagebeurteilungen so wenig Resonanz fanden. Dennoch setzte er sich auch weiterhin unermüdlich für den Frieden ein und versuchte Verbündete dafür zu suchen. Die von ihm unterstützte Berufung Prinz Max von Badens zum Reichskanzler im Oktober 1918 kam aber zu spät, um die Katastrophe noch abzuwenden.

Am 11. November 1918, nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands, legte er sein Oberkommando nieder. Die Revolution von 1918 warf ihn dann aus der vorgezeichneten Lebensbahn.

Prof. Weiß hat die Zeit des Ersten Weltkrieges ganz bewusst für seinen Festvortrag gewählt, da sie den Kronprinzen in der Mitte seines Lebens zeigt, allerdings auch in der Tragik um seine Persönlichkeit. Er konnte seine klaren Erkenntnisse nicht umsetzen, da er in die politischen Strukturen eingebunden war und nicht selbst handeln konnte. Deutlich geworden ist aber, dass im Zentrum des politischen Denkens von Kronprinz Rupprecht stets Bayern stand, bei seinen Überlegungen zum Sieg wie zum Frieden, in der Zeit der Monarchie wie anschließend in der weiteren bayerischen Entwicklung.

In Lesungen brachten Mitarbeiterinnen des Pustet-Verlags „Erlauschtes, Erlebtes, Erdachtes – Aus den Aufzeichnungen Kronprinz Rupprechts von Bayern“ zu Gehör. Abgerundet wurde die Buchpräsentation durch einen Umtrunk mit König-Ludwig-Dunkel aus der Schlossbrauerei Kaltenberg, dargeboten durch Prinz Luitpold von Bayern.

Vorwort von Herzog Franz von Bayern

Zum Buch selbst schrieb Seine Königliche Hoheit Herzog Franz von Bayern, dass es Prof. Dr. Weiß durch umfangreiches Quellenstudium gelungen sei, über 50 Jahre nach dem Tode seines Großvaters eine umfangreiche Biografie Kronprinz Rupprechts von Bayern zu erarbeiten.

Sie beleuchtet seine Persönlichkeit in ihren vielfältigen Aspekten, den Thronprätendenten und Feldherrn, den Kunstkenner und Forschungsreisenden, den Staatsmann und das Familienoberhaupt.



Prof. Dr. Dieter J. Weiß, S.K.H. Herzog Franz von Bayern

Als besonderes Anliegen seines Großvaters sah Herzog Franz das Bestreben, die Aufgabe eines Königs im Dienst am Volk und Staat zu sehen. Sein politisches Denken richtete sich deshalb stets auf die bayerische Souveränität. Weil er diese am besten in einer Monarchie geschützt glaubte, hielt er zeitlebens an seinen Thronrechten fest.

Das hinderte ihn aber nicht, nach einer für ihn und seine Familie leidvollen Zeit während der nationalsozialistischen Diktatur, nach 1945 kraftvoll für die bayerische Souveränität Bayerns in Deutschland und Europa einzutreten.

Kronprinz Rupprecht - die Biografie

Ein halbes Jahrhundert nach dem Tode Kronprinz Rupprechts liegt nun eine umfangreiche wissenschaftliche Biografie vor, für die erstmals auch seine bisher unzugänglichen autobiografischen Aufzeichnungen ausgewertet wurden.

Kronprinz Rupprecht von Bayern (1869 – 1955) gehörte zu den prägenden Persönlichkeiten der neueren bayerischen Geschichte: Als Thronprätendent und Feldherr in der Zeit der Monarchie, als Identifikationsfigur auch in der Republik nach 1918, als Symbolfigur des Widerstands in der Diktatur ab 1933 und für die Eigenständigkeit Bayerns nach 1945.

Die Revolution von 1918 warf ihn aus seiner vorgezeichneten Lebensbahn als Thronfolger.

Nach dem Tode seines Vaters 1921 hielt er an seinen Thronansprüchen fest, doch lehnte er einen Staatsstreich stets ab. Im Vertrag mit dem Freistaat von 1923 überließ er den größten Teil der umfangreichen Kunstsammlungen des Wittelsbacher Hauses öffentlichen Museen.

Nachdem im Februar 1933 das Projekt, die Machtergreifung der Nationalsozialisten durch die Ausrufung Rupprechts zum König oder Generalstaatskommissar zu verhindern, gescheitert war, protestierte er beim Reichspräsidenten gegen die Gleichschaltung Bayerns. Obwohl er sich danach aus dem öffentlichen Leben zurückzog, sahen die Nationalsozialisten in ihm die Seele des Widerstandes.

Ab 1940 musste er sich im italienischen Exil aufhalten, seine Familienmitglieder wurden in Konzentrations-

BÜCHER

lager verschleppt. Nach 1945 setzte sich Kronprinz Rupprecht für die Eigenständigkeit Bayerns ein.

Dank des Autors

Für Prof. Dr. Dieter J. Weiß scheint es so lange nach dem Tode des Kronprinzen an der Zeit, sein Leben in seiner Bedeutung für die Geschichte des Landes im 20. Jahrhundert vor dem Hintergrund einer fortgeschrittenen Zeitgeschichtsforschung, erneut kritisch zu würdigen.

Er bedankte sich bei Seiner Königlichen Hoheit, Herzog Franz von Bayern, der in großzügiger Weise die Bestände des Geheimen Hausarchivs mit den Nachlässen Rupprechts und seiner Verwandten zugänglich machte. Durch sein fruchtbares Arbeiten in diesem aufgeschlossenen Umfeld konnte Prof. Weiß das nunmehr vorliegende Werk erstellen.

Die anwesenden Vertreter des Bayernbundes aus Oberbayern und Schwaben ließen „ihren Autor“, Landesvorstandsmitglied Prof. Dr. Dieter J. Weiß beim anschließenden Stehempfang gebührend hochleben.

*Josef Kirchmeier, Bezirksrat
Stv. Landesvorsitzender*



Dieter J. Weiß

Kronprinz
Rupprecht von
Bayern

Mit einem Vorwort
S.K.H. Herzog
Franz von Bayern

464 Seiten
€ 39,90
ISBN 987-3-7917
-2047-0



Karl Valentin ist das Original aus Bayern, der Münchner Volkssänger und ein nach wie vor beliebter Spaßmacher. Aber Karl Valentin ist noch mehr, er war Genie, das sich in zahlreichen künstlerischen Begabungen entfaltet: Er war Komiker, Musical-Clown, Schauspieler, Dramatiker, erster Filmunternehmer Bayerns, Handwerker, Sammler, Museums- und Theaterdirektor, kurzum ein grandioser multimedialer Künstler.

Alfons Schweiggert macht jede der einzelnen Facetten dieses "Medienhandwerkers mit Grottesken" bewusst, die alle in engstem Bezug zueinander stehen, sich unauflösbar durchdringen und gegenseitig beeinflussen.

"Diese Erdbebenwarte aus der Münchner Vorstadt Au", betont Hannes König, erster Direktor des Münchner Valentin-Musäums, "sendet Impulse um den Globus, die überall menschliche und gesellschaftliche Gültigkeit besitzen".

Alfons Schweiggert veröffentlichte neben Sachbüchern, Biografien, Erzählungen, Lyrik und Satiren den Roman "Das Buch", außerdem pädagogische Fachbücher und Kinder- und Jugendbücher. Er ist Präsidiumsmitglied der Literatenvereinigung "Turmschreiber". Für sein Werk wurde er bereits mehrfach ausgezeichnet.

Karl Valentin
Der Münchnerische aller Münchner
144 Seiten mit Fotos
€ 16,80
ISBN 978-3-937090-15-3



Hans Gärtner

Zwickerbussi - und no a paar Spassetln mehra

Cartoons von Erik Liebermann
72 Seiten, € 9,50
ISBN 3-927108-61-8

Geh her, kriegst a "Zwickerbussi"!

"Meinetwegen machst Spassetln mit'n Limmlinger, sovui oist mogst!", schrieb Oskar Maria Graf in einer seiner Kalendergeschichten. Auch wenn Hans Gärtner keinen Limmlinger kennt: Er ließ sich's von seinem bairischen Lieblingsdichter nicht zweimal sagen und versuchte sich erstmals mit Spassetln. Ein bisschen g'frozelt darf da scho werd'n, oder? Damit das Lesen dieses Büchleins eine Gaudi wird, besonders denen die das Bairische lieben - genauso wie der Autor

Hans Gärtner, Böhme von Geburt, Bayer seit Kindertagen, Dr. phil., nach bewegtem Berufsleben (Lehrer, PH-Dozent, Uni-Professor für Grundschulpädagogik) immer noch tätig als Autor von Büchern und Zeitungsbeiträgen, Juror, Rezensent und bei Lesungen (auch aus seinen Kinderbüchern) und Vorträgen.

Kloster Seeon im Spiegel der Zeit - König Max I. Joseph von Bayern

Eine Gemeinschaftsveranstaltung von KV Rosenheim und KV Traunstein



kloster bis Säkularisation (994 – 1803), von der privaten Nutzung (1803 – 1986), von der Renovierung durch den Bezirk Oberbayern (1989 – 1993) bis zur heutigen Nutzung als Tagungszentrum, als Kultur- und Bildungszentrum des Bezirkes Oberbayern.

Mit einem stimmungsvollen, nicht alltäglichen Spiegelbild im Wasser begrüßte Kloster Seeon die etwa 80 Teilnehmer aus Rosenheim und Traunstein am frühen Abend des 16. März 2007.

Ein lange gehegter Wunsch ging endlich in Erfüllung, eine gemeinsame Bayernbund-Veranstaltung der Kreisverbände Rosenheim und Traunstein.

Bei der Begrüßung brachten die Vorsitzenden Christian Glas, Kreisverband Rosenheim und Heinrich Wallner Kreisverband Traunstein hierzu ihre Freude zum Ausdruck. Josef Kirchmeier, stellv. Landesvorsitzender des Bayernbundes und 1. Vorsitzender des Kreisverbandes München, begrüßte die Gäste auch im Namen des Bezirkes Oberbayern.

Bei der Führung durch Herrn Stamm, Geschäftsführer des Kultur- und Bildungswerkes und Kunsthistorikerin Frau Amann aus Traunstein, erlebten die Besucher eine Art von Zeitreise. Diese spannte sich von der Gründung durch Pfalzgraf Aribo I. im Jahre 994 über Jahrhunderte hinweg bis in die heutige Zeit.

So wurden interessante Einzelheiten erläutert von der Zeit als Benediktiner-

Die Abtkapelle St.Nikolaus mit ihren Schätzen, die Bedeutung als Zentrum der Buchschreibekunst, die Anwesenheit und Tätigkeit des jungen Wolfgang Amadeus Mozart wurde ausführlich erläutert, ebenso wie die Arbeit und Verdienste der Äbte und später des Hauses Leuchtenberg, um nur einige Höhepunkte der Führung zu nennen.



*Glorie des St. Benedikt
Deckengemälte in der Abtkapelle St. Nikolaus
Foto: Jürgen Wemhöner*

In diese Zeitreise paßte auch der Lichtbilder-Vortrag von Gustl Lex mit dem Titel: König Max I. Joseph von Bayern. In seiner ihm eigenen humorvollen und lockeren Vortragsweise auf bayerisch, brachte Gustl Lex den Besuchern das Leben des Monarchen nahe. Aufgewachsen in der Pfalz, ohne



*Besucher in der Abtkapelle St. Nikolaus
Foto: Jürgen Wemhöner*

große Hoffnung auf eine politische Karriere, erlebte er eine etwas bewegte Zeit als Offizier in Straßburg. Durch für ihn glückliche Umstände erbte er Bayern in einer von Kriegswirren geprägten Zeit. Und dieses Bayern, zum damaligen Zeitpunkt ein Spielball der europäischen Großmächte, führte er als leutseliger Herrscher schließlich zum Königreich.

In einem Schlußwort lobte Adolf Dinglreiter, Vorsitzender des Bayernbund Landesverbandes, diesen Vortrag, den man in dieser

Art leider nur noch sehr selten geboten bekommt.

Konrad Breitrainer, 1. Vorsitzender des Rosenheimer Kreiverbandes faßte seine Begeisterung für die bayerische Geschichte so zusammen, daß man jetzt wohl unseren Wahlspruch verstehen kann : < Bayern muß Bayern> bleiben.

*gez. Alfred Dickert
KV Rosenheim*

Bayernbund Rosenheim e.V. und Donum Vitae

Breites Aufgabenspektrum der staatlich anerkannten Schwangerenberatungsstelle Donum Vitae, Riederstr. 2, Rosenheim.

Außensprechtage werden in Bruckmühl und Wasserburg unterhalten.

Der Bayernbund Rosenheim e. V. besuchte am 5. September 2006 die Beratungsstelle Donum Vitae in Rosenheim. Christian Glas, stv. Vorsitzender, und Marianne Steindlmüller, stv. Landrätin und Mitglied des Bayernbundes Rosenheim e.V., hatten diese Zusammenkunft vorbereitet. Die Damen der Beratungsstelle standen den Bayernbündlern ausgiebig Rede und Antwort.

Donum Vitae Rosenheim nahm am 2. Januar 2001 seine Arbeit auf, nachdem die katholische Kirche aus der Schwangerschaftskonfliktberatung ausgestiegen war. Donum Vitae ist kein kirchlicher Verein, sondern ein Verein nach staatlich-bürgerlichem Recht, der von engagierten katholischen Bürgern und Bürgerinnen gegründet wurde, um die christliche Prägung in der Schwangerschaftskonfliktberatung sicherzustellen.

In der Konfliktberatung werden in Rosenheim jährlich mehr als 300 Frauen und Paare erreicht, die sich aufgrund ihrer schwierigen Lebenssituation mit dem Gedanken an einen Schwangerschaftsabbruch tragen. In einfühlsamen und intensiven, oft mehrmaligen Beratungsgesprächen werden Informationen und Hilfen gegeben und Unterstützung aufgezeigt und Begleitung

auch nach der Geburt eines Kindes angeboten. Gleichzeitig wird, wie im Gesetz festgelegt, ergebnisoffen beraten und auf Wunsch eine Bescheinigung des Gesprächs ausgestellt.

Ungeborenes Leben zu schützen ist nur gemeinsam mit der Mutter möglich! Obwohl aus datenschutzrechtlichen Gründen keine Zahlen erfasst werden können, wie viele Frauen sich nach einer Konfliktberatung für das Kind entscheiden, erfahren die Beraterinnen von vielen, die ihr Kind dann doch zur Welt bringen.

Daneben bietet Donum Vitae auch die



v.r.n.l. Konrad Breittrainer, 1. Vorsitzender KV Rosenheim, Dieter Wenig (verdeckt) und Alfred Dickert, Beiräte, Marianne Steindlmüller, Stv. Landrätin, Irmis Glas, Karola Specht-Garnreiter, Leiterin der Beratungsstelle, Kurt Franz, Beirat, Sepp Höfer, Schatzmeister KV Rosenheim, Christina Glas, stv. Vorsitzender KV Rosenheim

allgemeine Schwangerenberatung an, in der alle Fragen, Sorgen und Nöte rund um Schwangerschaft und Geburt besprochen werden können.

Auch finanzielle Hilfen (im Jahr 2005 waren es mehr als 400.000,- €) im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt eines Kindes werden über die Beratungsstelle vermittelt. In der nachgehenden Beratung und Begleitung werden Familien beraten und unterstützt bis das Kind 3 Jahre alt ist. Bei Partnerschaftsproblemen, Schwie-

rigkeiten mit dem Baby, rechtlichen Fragen zur Elternzeit, finanziellen Sorgen etc. wird hier geholfen.

Ergänzt wird das Beratungsangebot von Veranstaltungen und Gruppen wie beispielsweise einer Alleinerziehendengruppe, einer Gruppe für jugendliche Schwangere und junge Mütter mit Babys, einem Hebammenvortragsabend zum Thema "Schwangerschaftserleben" und vielem mehr.

Ein großer Arbeitsschwerpunkt der Rosenheimer Donum Vitae Beratungsstelle ist die Prävention: Speziell geschulte Mitarbeiterinnen und ein männlicher Mitarbeiter gehen in Jugendlichengruppen und Schulkassen von der 4. Klasse Grundschule über Haupt- und Realschulen, Gymnasien und Berufsschulen (im Jahr 2005 mehr als 80 mal). Die Themen "Liebe, Freundschaft, Sexualität und Verhütung" werden an einem Vormittag altersgemäß mit verschiedenen Methoden der Gruppenarbeit aufgegriffen.

Alle Angebote sind kostenfrei. Allerdings benötigt Donum Vitae neben den öffentlichen Zuschüssen Spenden und Zuwendungen um die Arbeit finanzieren zu können.

Am Schluss des Besuches waren sich die Vertreter des Bayernbundes einig, dass die christlich orientierte Beratung der Schwangeren im Sinne "Für das Leben" heute eine unerlässliche, notwendige Aufgabe unserer Gesellschaft ist, die zu fördern eine gute Sache ist.

*Konrad Breittrainer
Vorsitzender KV Rosenheim*

Das Jüdische Zentrum in München

Marian Offman und Bernhard Purin führen den Kreisverband München und Umgebung durch Synagoge und Museum



Synagoge

In nächster Nähe zum Rathaus und der Frauenkirche, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Angerkloster und zum Stadtmuseum, entstand am St.-Jakobs-Platz das Jüdische Zentrum als Sitz für die mit 9300 Mitgliedern zweitgrößte jüdische Gemeinde in Deutschland. Bestehend aus Hauptsynagoge, Jüdischem Museum und Gemeindehaus entstand ein „Schtetl“ für jung und alt, für Gemeinde, Gäste und Freunde.

Für den Bayernbund Kreisverband München und Umgebung e.V. war das der Anlass sich mit dem Leben und der Geschichte der jüdischen Gemeinde zu befassen und das Zentrum zu besuchen.

Der Kreisvorsitzende, Bezirksrat Josef Kirchmeier, konnte 60 Mitglieder begrüßen, die daran interessiert waren, die Einrichtungen aus nächster Nähe zu besichtigen. Zahlreichen weiteren Interessenten musste leider abgesagt werden, da die Gruppe für das vorgesehene Programm zu groß geworden wäre.

Die Führung in der Synagoge „Ohel Jakob“ übernahm der Vizepräsident der Israelitischen Kultusgemeinde für München und Oberbayern, CSU-Stadtrat Marian Offman.

Die architektonisch als Kombination der Elemente ‚Tempel‘ und ‚Zeit‘ konzipierte Neue Hauptsynagoge ersetzt die von 1884 – 1887 erbaute und im Sommer 1938 abgebrochene Hauptsynagoge an der Herzog-Max-Straße. Als beachtliches städtebauliches Element der Innenstadt wird sie die Renaissance des öffentlichen Lebens im München des 21. Jahrhunderts dokumentieren“, so die offizielle Beschreibung der Synagoge.

Mit einem herzlichen „Shalom“ begrüßte Stadtrat Marian Offman die Mitglieder des Bayernbundes. Einen besseren Begleiter durch die neue Anlage als Marian Offman hätte man gar nicht finden können, hat er doch zu dem Neuen Jüdischen Zentrum eine ganz besondere Beziehung.

Als ‚Bauleiter‘ war er während

der Bauzeit nahezu täglich auf der Baustelle und hat sich dabei manches Paar Schuhe ruiniert.

Nach einer mehrjährigen Planungsphase entstand zwischen Mai 2004 und der Eröffnung am 9. November 2006 ein Bauwerk, das sicherlich nicht von Anfang an allgemeine Zustimmung fand, die Ohel-Jakob-Synagoge (Zelt Jakobs) auf dem Jakobsplatz im Herzen der Münchner Stadt.

Vielen allzu forschenden Kritikern tritt Marian Offman entgegen: „Viele denken, das wird ein abgeschlossenes Fort, aber das ist falsch. Der Platz um das Zentrum wird offen sein, freundlich und einladend, mit Bäumen und Brunnen. Er ist für die Münchner gedacht“. Es soll ein ‚Ort des Dialogs‘ sein, kein Mahnmal, sondern eine Begegnungsstätte zwischen Juden und Andersgläubigen.

Eine noch so gute Beschreibung der Örtlichkeiten kann aber einen eigenen Besuch der Synagoge nicht ersetzen. Daher will ich auch gar nicht den Versuch unternehmen alle baulichen Einzelheiten aufzuzählen, die uns ausführlich erläutert wurden. Besonders beeindruckend waren Marian Offmans

Darlegungen über jüdische Traditionen und Gepflogenheiten, die zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema anregen. Öffentliche Besichtigungen werden



J. Kirchmeier, M. Offman



VERBÄNDE

von der Israelitischen Kultusgemeinde immer wieder angeboten.

Von besonderem Interesse waren natürlich die rituellen Geräte und ihre Bedeutung für das jüdische Leben.

- Eine Mesusa haben sich sicher schon viele Touristen in Israel gekauft, ohne den tieferen Sinn zu kennen, nämlich den Schutz des Frommen vor der Sünde. Die Mesusa, zu deutsch Türpfosten, ist eine Kapsel mit einer Pergamentrolle mit Passagen aus dem 5. Buch Mose.

- Die Menora wiederum ist eines der wichtigsten jüdischen Symbole. Der siebenarmige Leuchter gehörte in der Antike zur Ausstattung des Salomonischen Tempels. In München hat diese Menora nur sechs Arme, im Gedenken der Münchner Israelitischen Kultusgemeinde an die sechs Millionen ermordeten Juden.

- Die Kippa, auch Kappel genannt, ist eine notwendige Kopfbedeckung bei Synagogen- und Friedhofsbesuchen oder beim Studium der Thora. Dieser Brauch entwickelte sich erst im 17. und 18. Jahrhundert. Sie muss bei Männern den Haarwirbel am Kopf bedecken. Anstatt der Kippa können auch andere Kopfbedeckungen getragen werden. In Israel sagen Form und Farbe auch etwas über den religiösen bzw. politischen Hintergrund des Trägers aus.

- Die Thora ist der erste und wichtigste Teil der hebräischen Bibel. Sie umfasst die fünf Bücher Mose und gilt als die Weisung und Offenbarung Gottes. Nach einem vorgeschriebenen Zyklus stehen Lesungen daraus im Zentrum des religiösen jüdischen Lebens.

Bei der Einweihung wurden die Thora-rollen vom Münchner Rabbiner Steven Langnas in die Neue Synagoge verbracht.

Diese und viele andere Gerätschaften und Gebräuche gibt es zu bestaunen und eröffneten den Besuchern ganz neue Eindrücke über das Leben in der Jüdischen Gemeinde.

Das Jüdische Museum

Das Jüdische Museum, erst am 22. März 2007 eröffnet, ist ein städtebauliches Bindeglied zwischen dem Jüdischen Gemeindehaus und der Haupt-synagoge.

Im Gegensatz zum massiven Sockel der benachbarten Synagoge ist das Erdgeschoss des Museums rundum verglast.

Weil sich das Niveau der Platzfläche im Inneren des Gebäudes fortsetzt, wird diese einladende Wirkung noch verstärkt. Dabei handelt es sich aber um mehr als eine Geste, denn im Erdgeschoss sind alle die Funktionen untergebracht, die sich an eine breite Öffentlichkeit und nicht nur an Museumsbesucher wenden.



Bernhard Purin

offenen Diskussion und Institut der Forschung zur jüdischen Geschichte, Kunst und Kultur.



Installationen

In den oberirdischen ungeteilten Ebenen sind Wechsellausstellungen untergebracht. Derzeit steht die Geschichte der Judaica in den Sammlungen der Wittelbacher im Mittelpunkt.

Die berühmten hebräischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek sind die Höhepunkte dieser Ausstellung.

Die herausragende Sammlung von italienischen Majoliken und Renaiss-

sance-Silber von Alfred Pringsheim – dem Mathematiker, Musiker und Schwiegervater von Thomas Mann zeigt eine weitere Ausstellung.

Mit jeweils 265 qm haben die oberirdischen Ausstellungsflächen keine Fenster. Im Untergeschoss ist die Dauerausstellung ‚Stimmen.Orte.Zeiten‘ untergebracht, die vielfältige Einblicke in die Münchner Jüdische Geschichte und Kultur als integralem Bestandteil der Stadtgeschichte eröffnet. Im Mittelpunkt des Museumskonzepts steht die Vielfalt der jüdischen Kultur in Vergangenheit und Gegenwart.

Die Führungen durch die verschiedenen Abteilungen übernahmen dankenswerter Weise der Museumsleiter, Herr Bernhard Purin, für die Sammlung der Wittelbacher, und Kuratorinnen des Hauses für die anderen Ausstellungen

Die Vorgeschichte des Jüdischen Museums geht auf das Jahr 1928 zurück. Damals hatten sich bereits Münchner Bürger, die an jüdischer Geschichte und Kultur interessiert waren, zusammengetan mit dem Vorhaben, in München ein Jüdisches Museum zu errichten. Erst um das Jahr 1980 herum erfolgte in Privatinitiative des Galeristen Richard Grimm die Eröffnung eines kleinen Museums in der Maximiliansstraße.

Dieses Museum wurde zu einem vielbesuchten Ort der Vermittlung jüdischer Geschichte und Kultur. Allerdings musste es bereits 10 Jahre später aus finanziellen Gründen wieder aufgegeben werden. Übergangsweise standen die Ausstellungsstücke dann in Räumen der Israelitischen Kultusgemeinde in der Reichenbachstraße.

Bis Frühjahr 2006 organisierte schließlich das Münchner Stadtmuseum in

Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Ausstellungen und Veranstaltungen in diesen Räumen.

Mit der Errichtung des Jüdischen Zentrums eröffnete sich jetzt die Möglichkeit ausreichen Raum für ein neues Jüdisches Museum in städtischer Regie zu schaffen.

Auch hier war der Kurzbesuch nur dazu da, das Interesse zu wecken. Bleibende Eindrücke und vertieftes Wissen kann sicher nur ein wiederholter Besuch verschaffen. Dennoch waren sich alle Besucher einig, dass man ganz neu Eindrücke sammeln konnte über eine Glaubensgemeinschaft und seine Kultur die so schicksalhafte Verknüpfung mit unserer eigenen Geschichte.

Versehen mit vielen neuen Eindrücken waren sich die Besucher einig, dass sie vieles in dieser Form nicht gewusst haben und weitere Besuche notwendig

sind um mehr zu erfahren über unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, mit denen wir seit Jahrhunderten nebeneinander, in leidvollen Jahren gegeneinander und nunmehr friedlich miteinander leben.

Am besten beschreibt die Eröffnung des Jüdischen Zentrums ein Satz der Präsidentin des Zentralrats der >Juden in Deutschland und Münchner Ehrenbürgerin, Frau Charlotte Knobloch, die anlässlich der Eröffnung der Synagoge sagte: „Heute bin ich in München angekommen“.

*Josef Kirchmeier, Bezirksrat
Kreisvorsitzender*

Das neue Jüdische Museum am St.-Jakobs-Platz 16 ist von Dienstag bis Sonntag zwischen 10 und 18 Uhr geöffnet.

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben Überreichung der Gründungsurkunde



Schloss Scherneck in der Gemeinde Rehling bei Augsburg ist ein beliebtes und bekanntes Ausflugsziel mit seinem schönen und idyllischen Biergarten, seinem Bräustüberl (seit 1820) und seiner nachweislich seit 1719 bestehenden Schlossbrauerei. Eine Lindenallee umgibt den Turnierplatz vergangener Tage, der heute für Open-Air Festivals genutzt wird.

Am 5. Mai 2006 hat sich der Kreisverband "Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben" auf Schloss Scherneck gegründet. Dr. Siedler von Schaezler, seither ebenfalls Mitglied des Bayernbundes, hatte die Idee eine Gründungsurkunde anfertigen zu lassen, die an geeigneter Stelle

in der Schlossgaststätte Scherneck angebracht wird, um so Gäste und Besucher an dieses besondere Ereignis zu erinnern.

An einem der regelmäßig am 2. Samstag jeden Monats in der Scherneck-



v.l.n.r. E. Voswinkel, Carola Siedler Freifrau von Schaezler, Dr. Christian Siedler Freiherr von Schaezler

ker Brauereigaststätte stattfindenden Stammtische, wurde nun der Schlossfamilie, Carola Sieler Freifrau von Schaezler und Dr. Christian Siedler Freiherr von Schaezler diese Urkunde überreicht.



vom 17.-20. Mai 2007
Bayer. Haupt- und Landgestüt
Schwaiganger
"Ungarn zu Gast"

Termine im Karl-Valentin-Jubiläumsjahr 2007

(Auszug aus dem Programm)

- 15. Mai 2007
Buchpräsentation mit M. Dimpfl
Literaturhaus München
- 3. Juni 2007
Straßenfest rund ums Valentin-
Geburtshaus mit Gründung der Karl-
Valentin-Gesellschaft in München
- 4. Juni 2007
Münchner Kabarettisten gratulieren
Lustspielhaus, München
- 22. Juni 2007
"Valentin auf den Bühnen der Welt"
Valentin-Musäum, München
- 13. Juli 2007
Sommerfest der Monacensia
München



Unter dem
Motto "Museen
und universelles
Erbe" laden
über 6000
Museen in ganz
Deutschland zu
einem Besuch
ein

KV Oberland

19. Mai 2007 14:00 Uhr
 Besuch des Stadtmuseums
 Bad Tölz
 anschl. Führung durch die Mühl-
 feldkirche und Einkehr im Gasthof
 Zantl

KV München und Umgebung

16. Mai 2007 18:00 Uhr
 Pfälzer Weinfest
 in Schloss Blütenburg am Vor-
 abend der offiziellen Eröffnung

16. Juni 2007 ganztägig
 Ausflug zum Limes und zum Rö-
 misch-Keltischen Museum

12. Juli 19:29 Uhr pünktlich
 "Karl Valentin - der münchenerisch-
 te aller Münchner"
 Lesung mit Alfons Schweiggert
 Gaststätte Kolpinghaus Zentral,
 Adolf-Kolping-Str. 1, München
 Eintritt frei!!!
 Austritt eine freiwillige Spende!!!

Landesversammlung 20.10.2007
 in Dachau
Delegierte bitte Termin vormerken!

KV Memmingen/Unterallgäu

12. Mai 2007 15:00 Uhr
 Vortrag von Herrn Uli Braun
 (Stadtheimatspfleger)
 "Geschichte Woringens"

9. Juni 2007 15:00 Uhr
 "Hoigata"

14. Juli 2007 15:00 Uhr
 Tagesfahrt ins Tegernseer Tal

**KV Wittelsbacher Land -
 Bayrisch Schwaben**

14. April 2007 19:30 Uhr
 Stammtisch in der
 Schloßbrauerei Scherneck

12. Mai 2007 19:30 Uhr
 Jahreshauptversammlung mit
 Wahl des Vorstands in der
 Schloßbrauerei Scherneck

**Kulturfahrt des KV Oberland
 Kunstschatze rund um den
 Ammersee**

Unering, St. Martin
 1731 von Joh. Michael Fischer erbaut,
 ein vollendetes Meisterwerk. Eine der lie-
 benswertesten und originellsten Kirchen
 dieser Region. Der Innenraum im Stile
 des fürhen Rokoko vollkommen einheit-
 lich. Die drei Altäre sind Schöpfungen Jo-
 hann Baptist Zimmermanns. Bemerkens-
 wert schöne Deckenfreskos, zarter Stuck,
 Schnitzfiguren und Gemälde.

Vilgertshofen, Wallfahrtskirche
 1686/1692 von Joh. Schmutzer errich-
 tet, zählt zu den ganz großen Leistungen
 dieser Epoche. Ein kreuzförmiger Zen-
 tralbau, neben Maria Birnbaum der
 wichtigsten dieser Art der Wessobrunner
 Schule, Sehenswert der Doppel-Altar, die
 reiche Wessobrunner Stuckierung.

Thaining, Pfarrkirche St. Martin
 Eine Besonderheit!
 1764 im einheitlichen Rokoko-Stil er-
 baut, trägt die Handschrift von Domini-
 kus Zimmermann. Bemerkenswert die
 Pilasterformen und der Stuck, sowie die
 schönen Deckengemälde, der spätbarocke
 Hochaltar und bedeutende Plastiken, ein
 herrlicher Kirchenraum.

Votivkirche St. Wolfgang
 1430 vom Landsberger Baumeister Lo-
 renz Luidl erbaut. Sehenswert der Altar-
 tisch, das originelle Chrogestühl und die
 drei Schnitzaltäre.

**Dießen, ehem. Augustinerchorherren-
 Stiftskirche St. Maria**
 Eine der großartigsten Schöpfungen bay-
 yer. Spätbarocks von Joh. Michael Fischer.
 Die Kirchenfassade steht in der Reihe mit
 denen von Zwiefalten und Ottobeuren.
 Fast alle großen Meister haben an der In-
 nenausstattung gearbeitet, so Franz Xaver
 und Joh. Michael Feichtmayr, Joh. Baptist
 Straub, Tiepolo und Franco Cuvillès, u.
 a. ein "theatrum sacrum"

ABFAHRT am Samstag, 2. Juni 2007
 Bad Tölz, Bahnhof 7:30 Uhr
 Gmund, Bahnhof 7:45 Uhr
 Kreuzstraße, Gasthof 7:50 Uhr
 Holzkirchen, Herdergarten 8:00 Uhr

RÜCKKEHR in umgekehrter Reihenfol-
 ge: 19:00 Uhr Bad Tölz
 Fahrpreis (inkl. Führungen in Vilgertsho-
 fen und Dießen:
 Mitglieder und Ehepartner € 14.--
 Gäste € 17.--
 Jugendliche (unter 18 Jahren) € 8.--

ANMELDUNG, bitte möglichst bald bei:
 Konrad Tradler 08025/8477
 Walter Zainer 08024/1749

Gäste sind herzlich willkommen!

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Petra Brinkmann
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Frau Brinkmann erreichen Sie jeden Mittwoch von 8:30 - 13:30 Uhr persönlich am Telefon

Kreisverband Oberland:

Walter Zainer
Jupiterstr. 32
83624 Otterfing
Telefon/Telefax: 08024/1749

Kreisverband Kempten:

Inge Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Telefon: 0831/87646

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Rudolf Geiger
Weberstr. 36 1/2
87770 Memmingen
Telefon: 08331/89780

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Bezirksverband Franken:

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Telefon/Telefax: 0911/535487
Büro: 0921/554194
Email: dieter.weiss@uni-bayreuth.de

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Geschäftsstelle:
Klaus Dieter Schmidt
Aldegrevestr. 22
80687 München
Telefon: 089/582440
Telefax: 089/58979413
Email: schmidt@bayernbund-muenchen.de

Kreisverband Altbayern:

Wolfgang Hiebinger
Asterweg 3
93053 Regensburg
Telefon: 0941/55299
Telefax: 0941/565514
Email: WHiebinger@t-online.de

Kreisverband Rosenheim:

Konrad Breittrainer, MdL a.D.
Angermühlstr. 6
83101 Rohrdorf
Telefon: 08032/91292
Telefax: 08032/91293
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Marktstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro.wallner.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Familie Voswinkel
Achstr. 17a
86316 Friedberg
Telefon: 0821/6070204
Email: irma.voswinkel@t-online.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau@anwa-services.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00

Druck:
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:
Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Angelika Binzer-Prieler
Redaktion
Weiß-Blaue Rundschau
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau@anwa-services.de

Alle Beiträge per Email oder auf CD. Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte mit 300dpi).

Redaktionsschluss: Ende Mai
(Ausgabe Juni/Juli)

KV Rosenheim

20. Juni 2007 19:00 Uhr

Besuch des Klärwerks Chiemsee-Ringkanal in der Stiederinger Au, Florian Hofmann, Rimsting
Einkehr im "Wirtshaus beim Has'n"

14./15. Juli 2007

Busfahrt nach Zwiesel zur Landesausstellung "1500 Jahre Bayern - Böhmen"
Infos bei Elfriede Göppelhuber
Telefon: 08031/86342

Bitte beachten Sie auch die Hinweise in der Tagespresse

Bezirksverband Altbayern

19. Mai 2007 19:00 Uhr

"Spargelesen" im Landgasthof Bruckmeier
93333 Mauern/Neustadt a.D.
- bitte anmelden -

3. Juni 2007 ab 10:00 Uhr

**"Bergfest"
Regensburg - Dreifaltigkeitsberg**

7. Juli 2007 Abfahrt 7:30 Uhr

Vereinsausflug (Ziel wird noch bekanntgegeben)

ERLEBNIS CHIEMSEE



Lust auf Chiemsee?

Egal wann! Die Chiemsee-Schiffahrt bringt Sie an **365** Tagen zur Herren- und Fraueninsel.



— PENDELVERKEHR

Gerade Lust auf Chiemsee?
Egal wann!
Die Chiemsee-Schiffahrt bringt Sie an 365 Tagen zu Herren- und Fraueninsel
Fahrpläne dazu finden Sie unter www.chiemsee-schiffahrt.de



— CHIEMSEEBAHN

Heute schon gedampft?
Eine Fahrt mit der Dampftrambahn aus dem Jahr 1887 rundet ihr Chiemsee-Erlebnis ab.
Darf es Erste oder Zweite Klasse sein?



— GRUPPENANGEBOTE

Mit Freunden oder Gästen zum Chiemsee?
Wir unterstützen Sie bei der Planung Ihrer Gruppenreise. Anruf genügt: 08051 6090.

— VERANSTALTUNGEN

Darf es was Besonderes sein? Bei uns finden Sie Ihr passendes Schiff mit besonderem Ambiente.
Die traumhafte Kulisse des Chiemsees inklusive.



CHIEMSEE
SCHIFFFAHRT

